№ 57. Freitag, den 8. März 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Attentat auf den Kaiser

In Bremen ist auf den Kaiser während der Fahrt vom Ratskeller zum Bahnhof ein Attentat versucht worden, über das bisher folgende Telegramme eingelaufen sind:

Bremen, 7. März. Während der Fahrt vom Ratskeller nach dem Bahnhof wurde nach dem kaiserlichen Wagen von einem sofort verhafteten angeblichen Arbeiter Dietrich Weiland ein Eisenstück geworfen, wovon der Kaiser angeblich an der Wange leicht getroffen sein soll. Der Kaiser setzte die Fahrt ohne Unterbrechung fort. Weiland ist Epileptiker und giebt verworrene Antworten.

Berlin, 7. März. Der Kaiser wurde hier am Bahnhofe von der Kaiserin und dem Reichskanzler empfangen und empfing im Schlosse sodann den Professor von Bergmann. Der Kaiser gab die Teilnahme an den heutigen Besichtigungen des Offizier-Reitunterrichts der Potsdamer Kavallerie-Regimenter auf.

Berlin, 7. März, mittags. (Privattelegramm.) Der Bursche, der in Bremen mit einem Stück Werkzeug nach dem kaiserlichen Wagen geworfen, hat den Kaiser doch derart verletzt, daß die Wunde heute genäht werden mußte und der Kaiser gezwungen ist, einige Tage das Bett zu hüten.

Berlin, 7. März. (1 Uhr 46 Minuten nachmittags.) Die Wunde des Kaisers liegt auf der rechten Gesichtshälfte, ist vier Zentimeter lang, bis über das Jochbein verlaufend und bis auf den Knochen gedrungen. Sie hat die Beschaffenheit einer Quetschwunde, blutete stark und wurde ohne Naht geschlossen. Der Kaiser verbrachte die Nacht leidlich, frei von Kopfschmerz, bei gutem Allgemeinbefinden. Die Reise nach Königsberg hat er mit besonderem Bedauern aufgegeben.

(Siehe auch unter „Neueste Nachrichten".)

Vom Reichstage.

Berlin, 6. März.

Ohne Debatte wird die Posttax-Novelle in dritter Lesung definitiv angenommen und sodann in der Beratung des Etats des Auswärtigen Amts fortgefahren. Bei dem Titel „Entsendung land- und forstwirtschaftlicher Sachverständigen ins Ausland", wo u. A. für einen neuen Sachverständigen in Kopenhagen 10 000 Mk. gefordert werden, spricht

Abg. v. Waldow und Reitzenstein (k.) hierfür seinen Dank aus, hält es aber zugleich für notwendig, allgemein die Reisekostenentschädigung für die landwirtschaftlichen Sachverständigen höher zu bemessen.

Direktor v. Koener stellt dies für den Fall in Aussicht, daß sich ein solches Bedürfnis herausstellen sollte, was bis jetzt nicht der Fall sei.

Bei dem Abschnitt „Konsulatsbeamte (Generalkonsulate") wünscht

Abg. Hasse (natlib.) ein Berufskonsulat in Bolivia.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Schon in nächster Zeit werde ein berufskonsularischer Vertreter nach Bolivia entsandt werden.

Beim Konsulat Moskau teilt der

Referent Prinz v. Arenberg (Z.) mit, daß die Kommission es nicht als tadelnswert angesehen habe, wenn ein Konsul sich nicht für verpflichtet halte, ausnahmslos alle an ihn herantretenden Anfragen zu beantworten.

Abg. Dr. Oertel-Sachsen (k.) stimmt dieser Anschauung zu.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Die Versetzung hängt damit nicht zusammen.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.): Ich bin nicht der Meinung, daß unsere Konsuln im Auslande nur dazu da sind, agrarische Interessen zu vertreten (Gelächter rechts). Niemand in der Kommission hat das Verhalten des Herrn v. Humboldt gutgeheißen.

Abg. Dr. Oertel-Sachsen (k.) beharrt demgegenüber auf seiner Auffassung und bittet den Staatssekretär, die von ihm in der Kommission abgegebene Erklärung doch hier zu wiederholen.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Es besteht die Gepflogenheit, daß in Fällen, wo es sich um gewichtige Interessen handelt, die Anfrage der Zentralstelle vorgelegt wird, damit diese über die Antwort entscheide. In diesem Falle ist die Vorlegung bei der Zentralstelle unterblieben. Es ist aber daraus gegen den Konsul kein amtlicher Vorwurf zu erheben, denn jene Gepflogenheit beruht nicht auf einer amtlichen Verfügung. Wenn wir Zölle einführen, um die Einfuhr aus dem Auslande nach Deutschland zu erschweren, so liegt doch eine gewisse Inkongruenz darin, wenn eine Auskunft gegeben wird, welche die Einfuhr fördert. (Lachen links.)

Abg. Broemel (fr. Vg.) verliest die allgemeine Dienstordnung für Konsuln, derzufolge die Konsuln zu solchen allgemeinen Auskünften berechtigt und verpflichtet sind.

Abg. v. Kardorff (k.) hält dem Vorredner entgegen, was wohl die Industriellen sagen würden, wenn durch solche Auskünfte die Einfuhr industrieller Erzeugnisse gefördert würde.

Abg. Paasche (nl.) erklärt entschieden, Müller-Sagan habe durchaus recht, wenn er die Antwort des Konsuls sowohl formell wie sachlich beanstandet habe.

Abg. Müller-Sagan verurteilt ebenfalls nochmals aufs Schärfste das Verhalten des Konsuls. Dieser müsse über den Parteien stehen und das Interesse der Gesamtheit wahren.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Ich gebe zu, daß der Konsul über den Parteien stehen und die Interessen der Gesamtheit vertreten muß. Aber das Interesse der Gesamtheit kann auch darin bestehen, daß keine Auskunft erteilt wird.

Abg. v. Waldow und Reitzenstein (k.): Weshalb wendet sich denn der Betreffende nicht an unsern landwirtschaftlichen Sachverständigen in Peterburg?

Abg. Broemel stellt fest, daß ein Stettiner Butterhändler sich an viele Konsulate im Auslande gewendet habe. Und alle hätten auf das Liebenswürdigste geantwortet, nur von Humboldt habe eine Ausnahme gemacht.

Damit endet diese Debatte.

Beim Etat für Kiautschou heben der Referent Dr. Paasche und Abg. Eickhoff den Aufschwung der Kolonie hervor. Der Etat wird ohne weitere Debatte bewilligt. auch der Etat über den allgemeinen Pensionsfonds sowie derjenige über den Invalidenfonds werden gemäß den Kommissionsanträgen erledigt. Morgen: Marineetat.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März.

Fortsetzung des Kultusetats. Den Wünschen Beumers auf Arbeitserleichterungen für Abiturienten und Einführung besonderer Abiturientenklassen sagt der Minister Beachtung zu.

Bei dem Titel „Universität Königsberg" bittet Krause um Staatsbeihilfe zur Erhaltung der Palaestra Albertina. Minister Dr. Studt erklärt, er werde thun, was in seinen Kräften stehe. Bei dem Titel „Universität Breslau" wird von mehreren Rednern der Fall Reiser nochmals zur Sprache gebracht; ebenso werden verschiedene Uebelstände gerügt und von den Regierungsvertretern entsprechende Berücksichtigung zugesagt. Bei dem Titel „Akademie Münster" treten v. Heeremann, Weihe, Möller-Duisburg und Hitze für Errichtung einer Universität in der Provinz Westfalen ein. Hierauf wird der Rest des Titels „Universitäten" erledigt und die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Die Ansprache des Kaisers bei der Vereidigung der Rekruten in Wilhelmshaven am Montag hat dem „Hannov. Courier" ungefähr wie folgt gelautet:

„Ihr sollt nun bereit sein, Euch im Kriegsdienst der Gefahr und dem Sterben auszusetzen, ohne mit der Wimper zu zucken. Das klingt sehr schön, und jeder wird in dieser feierlichen Stunde gewillt sein, das zu thun. Aber fragt einmal Eure Kameraden da draußen, wie das thut, wenn man vor dem Feinde steht. Wenn unsichtbar um einen die Kugeln aus der Festung sausen und man ungesehen, ohne Lob oder Ruhm zu ernten, seinen Mann stehen muß. Da ist der Moment, wo man zusammenhalten muß, da muß man zeigen, daß zur Beseitigung der Gefahren besondere Leistungen notwendig sind, daß man Gott zum Zeugen anruft, um den Eid halten zu können, mit dem man zusammensteht für das Vaterland und die Pflicht. So tretet Ihr nun ein in den großen Verband der Marine mit dem Versprechen, Eueren Eid freudig und unverletzt zu halten. Die letzten Monate haben, Gott sei Dank, viele Beispiele von treuer Pflichterfüllung, von Mut und Ausdauer der Offiziere und Mannschaften, sowohl im Kampf gegen den Feind als auch gegen die Elemente ergeben. Ich wünsche Euch nun, daß ich, wenn ihr in gleicher Situation Euch befindet, dasselbe von Euch hören werde. Dann bin ich Euch dankbar und das Vaterland wird stolz auf Euch sein. Dazu verhelfe Euch Gott, den Ihr angerufen habt! Nun gehet hin und thut Eure Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen, so wie sie Euch gelehrt worden ist."

Zweikaiser-Besuch in München? Trotz der geplanten stillen Prinz-Regenten-Feier in München geht dort das Gerücht, daß Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef zum 80. Geburtstage des Prinz-Regenten zu einem ganz intimen Besuch am Dienstag dort eintreffen werden. Der Prinz-Regent begnadigte etwa tausend Personen, darunter fünf zum Tode Verurteilte.

Bei der deutschen Botschaft in Wien ist die Errichtung eines Marineattaché-Postens nötig geworden. Einstweilen ist dorthin Fregattenkapitän Wentzel neben seiner Thätigkeit als Attachee bei der Botschaft in Rom — mit dem Wohnsitz in Rom — kommandirt. Somit ist zunächst von der Ernennung eines besonderen Marineattachees Abstand genommen worden.

Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte gestern die Etats für Ostafrika und Kamerun und setzte sodann die Beratung der Forderung von 2 Millionen Mark für den Bau der Bahn Dar-es-Salaam-Mrogoro aus.

Das Berliner Amtsgericht eröffnete gestern dem Antrage der Liquidatoren entsprechend den Konkurs über das Vermögen der deutschen Grundschuldbank. Die erste Gläubigerversammlung ist auf den 27. d. Mts., die Anmeldefrist bis zum 10. April festgesetzt.

Wie Petitionen zugunsten der Getreidezollerhöhung zu Stande kommen, zeigt eine Versammlung des Berliner Centralvereins der Konservativen vor dem Potsdamer Thore. Diese von kaum 100 Personen besuchte Versammlung mußte nach stürmischem Verlauf geschlossen werden, ohne daß ein Beschluß zu Stande gekommen wäre. Trotzdem hat jetzt aber der Centralverein im Namen der Versammlung nicht nur an den Reichskanzler, sondern auch an den Reichstagsabg. Levetzow einen Beschluß geschickt, welcher im Namen der Versammlung um „zeitgemäßen Schutzzoll" ersucht.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat am Dienstag die Wahl des Abg. Osiander (nl., Konitz-Tuche!) für gültig erklärt.

Für die Dotirung der Provinzen ist, wie halbamtlich mitgeteilt wird, eine Jahressumme von zehn Millionen ausgeworfen worden. Zwei Drittel dieses Betrages sollen dem Osten zu gute kommen.

Die Bündler sind sehr zufrieden mit den Erklärungen des Grafen Bülow im Reichstag am Dienstag. „Mit seinen Worten" — so schreibt die „Deutsche Tagesztg." — „könne der Landwirt zufrieden sein." Die „Staatsb. Ztg." verhöhnt die Konservativen und Agrarier; sie hätten den beabsichtigten Angriff gegen die Engländerei fallen lassen, nachdem Graf Bülow sein landwirtschaftliches Herz in liebevollen Tönen bekundet. Vor dieser Liebeswerbung sei der Mannesgroll geschmolzen, und jeglicher Oppositionsversuch von Seiten der Rechten war im Keim erstickt.

Aus kleinbäuerlichen Kreisen in Schlesien ist nach dem „Boten a. d. R." der zweite Protest gegen die Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag abgesandt. In Blumendorf, der kleinen Ortschaft im Kreise Löwenberg, hat eine Petition gegen jede Erhöhung der Zölle auf die notwendigsten Lebensmittel nicht weniger als 86 Unterschriften gefunden. Ebenso hat im Wahlkreis Nürnberger-Altdorf eine von Kleinbauern und Landarbeitern stark besuchte Versammlung einstimmig eine Resolution gegen jede Erhöhung der Getreidezölle angenommen.

Anfragen über den Verbleib von Angehörigen des ostasiatischen Expeditionskorps sind, soweit es sich um Angehörige des Landheeres handelt, nach dem „Reichsanzeiger" an die ostasiatische Abteilung des preußischen Kriegsministeriums, Berlin W. 66, unter Angabe des Truppenteils zu richten. Anstatt nun darauf hinzuweisen, wohin Anfragen über den Verbleib von Angehörigen der Marine zu richten sind, hebt der Artikel des „Reichsanz." nur hervor, daß Anfragen über Angehörige der Marine „von dieser Stelle aus nicht beantwortet werden können." — Das ist ein bureaukratisches Meisterstück.

Für die Hohkönigsburg ist im elsaß-lothringischen Landesausschuß der Beitrag von 700 000 Mk. nur mittels Hochdruck der Regierung durchgesetzt worden. Nach dem „Elsäss. Cour." hatte man die Weigerung des Beitrages fast zu einer Majestätsbeleidigung gestempelt. Man hatte von einem Rücktritt des Statthalters, einer Ministerkrisis in Straßburg, einer Auflösung des Landesausschusses und der Bezirkstage gesprochen und anderseits mit der Aufhebung der Diktatur gewunken. — Der deutsche Reichstag wird sich mit solchen kindischen Mitteln hoffentlich nicht ins Bockhorn jagen lassen.

Hessische Reformen und Landessorgen. In der zweiten Hessischen Kammer brachte die Regierung, wie aus Darmstadt berichtet wird, eine Vorlage auf Einführung des geheimen direkten Wahlrechts für die Landtagswahlen ein. Die Zahl der Abgeordneten soll auf 55 erhöht werden.

Der Krieg in China.

Kaiser Nikolaus hat, wie aus Petersburg depeschirt wird, befohlen, daß der zum Schutze der ostchinesischen Eisenbahn neu gebildete Bezirk des Grenzwachekorps den Namen „Transamurischer Bezirk" führen soll. Zum Chef desselben ist der General-Leutnant Sacharow ernannt worden.

Dem General-Feldmarschall Grafen Waldersee wurde ein Antrag Li-hung-tschangs zur Kenntnis gebracht, wonach von weiteren Expeditionen der Verbündeten Abstand genommen und die Unterdrückung des Räuberwesens den chinesischen Truppen übertragen werden soll. Graf Waldersee antwortete entgegenkommend unter ausdrücklicher Wahrung seiner vollen Handlungsfreiheit. Die Einstellung der Expeditionen wurde in Aussicht gestellt unter dem Vorbehalt, daß nicht Akte chinesischer Truppen selbst oder von Boxern oder Räubern neue Abwehrmaßregeln erforderlich machten. Reguläre chinesische Truppen bleiben außerhalb des von den Verbündeten gehaltenen Gebiets, unbehelligt. Ihre Stärke und Stellungen sind aber dem Generalfeldmarschall richtig mitzuteilen. Die Demarkationslinie gegen die Stellungen der Verbündeten darf von den chinesischen Truppen unter keinen Umständen, auch nicht mit Patrouillen, überschritten werden.

Der Krieg in Südafrika.

Die Berichterstattung des Lord Kitchener ist wieder beängstigend karg. Seine Soldaten scheinen den Oranje-Freistaat umzugraben, um die Kanonen der Buren, welche sie trotz zwanzigfacher Uebermacht in der Schlacht nicht erbeuten können, auf diese Weise zu ergattern. Im allgemeinen vollzieht sich eigentlich ein amüsanter Tauschhandel, denn mindestens ebensoviel, wie die Engländer „ausbuddeln", erobern die Buren aus angehaltenen Eisenbahnzügen, und schließlich werden die Briten mit Burenwaffen und die Buren mit britischer Munition kämpfen.

Dem „Daily Telegraph" wird aus de Aar telegraphiert: Die Furt bei Lillifontein, über die de Wet und Steijn gingen, war unbekannt. Die britischen Truppen halten Philippolis und umringen de Wet, welcher wieder, wie üblich, seine Leute in kleine Abteilungen verteilt und sie zerstreut. — Die Engländer verfolgen auch Kruitzinger, welcher Parston in der Kapkolonie besetzte, aber nicht dort blieb.

De Wet soll also abermals „umzingelt" sein. Daß die Briten dieses mal mehr Erfolg haben werden als bei ihren bisherigen Umzingelungen glaubt begreiflicherweise kein Mensch, selbst kaum noch in London.

Aus Brüssel wird vom 6. d. M. gemeldet: „Die Transvaal-Gesandtschaft erklärt, daß Botha und de Wet den Klauen der Engländer entgangen seien, und daß der Krieg noch weitere sechs Mo-

nate dauern werde. Der gegenwärtige Präsident von Transvaal, Schalk Burgher, hat dem General Botha Befehl gegeben, die Waffen niederzulegen, wenn Lord Kitchener eine Bürgschaft für die Unabhängigkeit der Buren-Republiken geben würde; andere Bedingungen anzunehmen, ist Botha nicht berechtigt.

Provinzielles.

Culmsee, 4. März. In der Hauptversammlung des Kriegervereins erstattete der Schriftführer Herr Lehrer Polaszek den Geschäftsbericht für das Jahr 1900. Der Verein habe zur Zeit 156 beitragspflichtige Mitglieder und zwei Ehrenmitglieder, darunter 18 Offiziere und 27 Veteranen der letzten drei Kriege. Nach dem vom Rendanten Herrn Kaufmann Moldenhauer vorgetragenen Kassenbericht betrug die Einnahme 1368 Mk., die Ausgabe 1095 Mk. Zu Abgeordneten für den Bezirkstag wurden die Herren Bürgermeister Hartwich, Zimmermeister Welde, Sattlermeister Müller und Lehrer Polaszek gewählt. — Der Bienenzuchtverein hielt seine Hauptversammlung ab. Zum Vorsitzenden wurde Herr Winkler-Culmsee gewählt. Der Verein ist um acht Mitglieder gewachsen. Die Ernte betrug 34 Centner Honig und 2 Centner Wachs. Die verhältnismäßig große Ernte an Honig konnte nur dadurch erzielt werden, daß die Mitglieder die vom Verein angeschaffte Wabenpresse zur Herstellung von Kunstwaben fleißig benutzten.

Dirschau, 5. März. In der Ulrichstraße sind infolge Verseuchung eines Brunnens und des daraus entnommenen Wassers drei erwachsene Personen an Typhus schwer erkrankt und mußten in das Johanniter-Krankenhaus gebracht werden. Der Brunnen ist polizeilich geschlossen worden.

Dirschau, 5. März. Eine Mannesleiche wurde gestern von der Weichsel angeschwemmt. Es handelt sich anscheinend um einen Mann aus dem Arbeiterstande.

Graudenz, 6. März. In der Stadtverordneten-Versammlung zu Graudenz am Dienstag wies der Herr Stadtverordnetenvorsteher Mehrlein auf die Art und Weise hin, wie der Herr Eisenbahnminister v. Thielen bei der letzten Erörterung der sich in Graudenz bemerkbar machenden Mängel im Eisenbahnwesen die Wünsche und berechtigten Forderungen der Stadt Graudenz hingestellt habe. So habe er gesagt, Graudenz sei selbst in der Lage, die am Bahnhofe auftretenden Mängel zu beseitigen, nämlich durch Anlegung eines Parallelweges zur Ladestraße, und in Sachen der Unterführung an der Rhdenerstraße habe die Stadt zu wenig Entgegenkommen gezeigt. Unter Entgegenkommen scheine der Minister zu verstehen, daß die Stadt die ganzen Kosten tragen solle. Diese Art und Weise, den Gegenstand zu behandeln, sehe fast wie eine Verhöhnung aus, und hiergegen müsse energischer Protest eingelegt werden. (Sehr richtig!) Graudenz sei gar nicht in der Lage, außergewöhnliche Aufwendungen zu machen, und die Eisenbahnverwaltung scheine am liebsten überhaupt gar nichts thun zu wollen. Die Art und Weise, wie der Minister die Angelegenheit behandelte, dürfte jedenfalls hier nicht ohne Widerspruch bleiben. (Allseitige Zustimmung.) — Zwei etwa 16jährige Gymnasiasten vom Graudenzer Gymnasium (der eine aus Graudenz, der andere aus Neuenburg) haben am Montag Abend die Stadt verlassen und sind vermutlich von einer benachbarten Eisenbahnstation aus nach einer Hafenstadt gefahren, um ihre Absicht, nach Amerika abzudampfen, zur Ausführung zu bringen. Die jungen, lang aufgeschossenen Leute sind im Besitz von mehreren hundert Mark. Auf einem hinterlassenen Zettel des einen Ausreißers heißt es: „Ich gehe nach Amerika! Verfolgt uns nicht, wir haben Revolver und Gift!" Die Eltern haben sofort nach Hamburg, Bremen, Stettin, Danzig rc. telegraphiert und um Festhalten der beiden Jünglinge ersucht. Aus einer Ansichtspostkarte, die von der Strecke Danzig-Dirschau hier eingetroffen ist, kann man vielleicht schließen, daß sich die beiden Amerikafahrer zunächst nach Danzig gewendet haben. — Der auf der Eisenbahn zwischen Roggenhausen und Wossarken verletzt aufgefundene taubstumme Mann, welcher sich zur Zeit im Krankenhause zu Graudenz befindet, ist der taubstumme Wilhelm Klann aus Klösterchen im Kreise Marienwerder, der sich auf dem Wege nach seinem alten Heimatsorte Karnau befunden hat. Die Angehörigen waren durch die Mitteilung im „Ges." aufmerksam geworden und haben die Persönlichkeit festgestellt.

Konitz, 5, März. Das bisher den Rechtsanwalt Meibauer'schen Erben gehörige Hausgrundstück in der Mühlenstraße, in welchem sich der Verlag und die Druckerei des „Konitzer Tageblatts" befinden, ist für 40 500 Mk. in den Besitz des bekannten Fleischermeisters Herrn Gustav Hoffmann übergegangen. — Heute starb hier der Fettviehhändler Schlegel an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich durch Kratzen eines kleinen Pickels mit dem Nagel zugezogen hatte.

Marienwerder, 5. März. Auf Verfügung des Landgerichts zu Thorn ist heute hier der frühere Postbote Gustav Klein aus Scherrewischken unter dem Verdachte der Unterschlagung und Fälschung verhaftet worden. K. wird morgen nach Thorn gebracht.

Schöneck, 6. März. Sonntag Abend ist der Gaststall, die Scheune und der Viehstall des Gastwirts Strehlke in Königl. Boschpohl ein Raub der Flammen geworden und gänzlich niedergebrannt. Mitverbrannt sind mehrere Kälber, Schweine und alle Art Federvieh. Man vermutet Brandstiftung durch den 18jährigen Knecht des Besitzers H., der auch bereits eingeliefert wurde.

Tilsit, 5. März. In einem Anfall geistiger Umnachtung stürzte sich gestern der 65 Jahre alte, pensionirte Briefträger Pusch aus einem Fenster des dritten Stockes auf den Hofraum herab. Der Unglückliche erlitt einen Schädelbruch und blieb todt liegen.

Krojanke, 6. März. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in dem Dorfe Tarnowke ereignet. Der dort wohnhafte Eigentümer Bleik begab sich am vorigen Sonntage zu seinem Freunde, dem Abbaubesitzer Pufahl, um das demselben geliehene Gewehr abzuholen, das nach Bekunden seines Freundes seit acht Tagen geladen war. Auf dem Heimwege entlud B. das Gewehr. Dabei drang ihm die ganze Ladung, den Gewehrlauf zerschmetternd, in die Hand; diese hat ihm gestern im Gelenk abgenommen werden müssen.

Meseritz, 5. März. Der Gerichtsaktuar Kurtzahn von hier ist zur Beschäftigung bei der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes nach Togo (Westafrika) einberufen worden. Sein Jahresgehalt beträgt 5400 Mk., an Reise- und Ausrüstungskosten erhält er 1500 Mk.

Lokales.

Thorn, den 7. März 1901.

— **Personalien.** Dem Bahnwärter a. D. Kubasiak zu Thorn ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Der Gerichtsvollzieher Urbanski beim Amtsgericht in Danzig ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Thorn versetzt worden.

— **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Der Gastwirt Eduard Chumazynski in Thorn-Papau ist als Waisenrat für die Gemeinde Thorn-Papau verpflichtet. — Der Arbeiter Johann Piwonski in Schönwalde ist als Gemeindediener für die Gemeinde Schönwalde bestätigt.

— **Der M.-G.-V. Liederfreunde** ist seitens des Komitees für Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden eingeladen worden, sich an dem für den 24. d. Mts. geplanten dritten Unterhaltungsabend durch Gesangsvorträge zu beteiligen; in seiner gestrigen Versammlung entschied sich der Verein demgemäß. — Am nächsten Sonnabend findet das zweite Wintervergnügen des Vereins im Schützenhaussaale statt. In demselben kommen u. A. mehrere hier noch nicht gehörte Gesänge, z. B. das schwierige Chorlied: „Schlafwandel" von Hegar zum Vortrag. Als Theaterstück ist das humorvolle: „Sein Abenteuer" von Philippi gewählt.

— **Ein Kirchenkonzert** wird Herr Organist O. Steinwender unter Mitwirkung geschätzter Dilettanten in der Charwoche veranstalten. Das Konzert wird in der Altstädtischen Kirche stattfinden und ein durchweg neues und abwechselungsreiches Programm bieten.

t. **Der Gartenbau-Verein für Thorn und Umgegend** hielt gestern abend im Schützenhause seine Monatsversammlung ab, die zahlreich besucht war. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Guderian, leitete anstelle des verhinderten Vorsitzenden Herrn Hintze die Versammlung. Der Obergärtner der Kunstgärtnerei von R. Engelhardt, Herr Roloff, hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Anzucht und Kultur von Chrysanthemen, auch über die Vertilgung der diesen Pflanzen schädlichen tierischen Schmarotzern. Herr R. erntete den allseitigen Beifall für seinen sehr eingehenden Vortrag. Es fand noch eine lebhafte Debatte über die Zucht der Chrysanthemen statt.

— **Der kürzlich hier begründete Kaufmännische Verein von 1900** hatte gestern Abend im großen Schützenhaussaale seinen ersten Vortragsabend veranstaltet. Herr Professor Entz sprach über die „Carolinen", die neueste Errungenschaft unserer Kolonialpolitik. Was dem feindurchdachten Vortrage noch besondere Anziehungskraft verlieh, war eine Reihe vorzüglich gelungener Skioptikonbilder, die das gesprochene Wort in bester Weise unterstützten. Bekanntlich gehören die Carolinen seit dem 12. Februar 1899 mit zu unserem Schutzgebiet von Neu-Guinea, an dessen Spitze der Gouverneur von Bennigsen steht. Die Carolinen bilden einen großen Archipel, der sich aus 48 verschiedenen Gruppen zusammensetzt und von den Ladronen bis nach Neu Guinea und von der Insel Ngoli bis zur Stronginsel reicht. Die erste Insel wurde 1525 durch den Portugiesen Diego da Rocha, die Gruppe Faraulep durch den spanischen Admiral Franzesco Lazeano entdeckt, der dieselbe dem spanischen König zu Ehren Carolinen nannte. Dieser Name übertrug sich später dann auf den ganzen Archipel. Die meisten Inseln sind jedoch erst im Laufe des 19. Jahrhunderts bekannt geworden. Der Gesamtflächeninhalt beträgt 1450 Quadratkilometer, die Bevölkerungszahl 41 000. Die Bewohner gehören der malayisch-polynesischen Rasse an, sind in Handfertigkeiten geübt und tüchtige Seefahrer. Einzelne Inseln besitzen große landschaftliche Schönheiten und auch gute Innenhäfen. Von den bedeutendsten sind zu erwähnen: Jab, Rug, Ponape oder Ascension, Kusai oder Ualan. Redner schilderte recht eingehend die Lebensweise der Bewohner, die klimatischen Verhältnisse, führte uns im Bilde an alle wichtigeren Orte des Archipels und fand mit seinen Ausführungen lebhaften, wohlverdienten Beifall.

— **Herr Joachim Bellachini**, der rühmlichst bekannte Zauberkünstler, hielt gestern abend im großen Artushofsaale die erste seiner hiesigen beiden Soiréen ab. Der Besuch war recht zahlreich. Sämtliche vorgetragene Nummern wurden in der dem liebenswürdigen Künstler eigenen vollendeten Eleganz sicher und mühelos ausgeführt und gelangen aufs beste. Zu erwähnen ist besonders die „Geistertafel", der „mysteriöse Transport", „Cupido in tausend Aengsten" und die „wunderbaren Reproduktionen durch die Macht der Magie". Wir können den Besuch des heutigen Abends nur warm empfehlen.

— **Der Westpreußische Provinzial-Obstbau-Verein**, der z. Zt. 87 persönliche und 26 korporative Mitglieder, im Ganzen rund 1800 Einzelmitglieder zählt, hielt Mittwoch unter dem Vorsitz des Herrn Domnick-Kunzendorf seine sehr gut besuchte erste Jahresversammlung in Marienburg ab. Es wurde u. a. über genossenschaftliche Regelung und Förderung des Obstbaues beraten.

— **Ein elektrisches Lichtbad** hat Herr Meyer in seiner bestrenommierten Badeanstalt nunmehr aufstellen lassen und damit seiner Anlage eine dankenswerte Ergänzung zuteil werden lassen. Die Lichttherapie ist bekanntlich der jüngste Zweig am Baume der physikalisch-diätetischen

Der Einfluß der Kleidung

auf Gestaltung und Gesundheit des weiblichen Körpers, lautete das Thema eines Vortrages, den Herr Dr. Saft in der Montagssitzung des Coppernicusvereins hielt. Redner führte im Wesentlichen Folgendes aus: In einer Zeit, wo die Frauenwelt mit aller Energie darum kämpft, bessere Gelegenheit zur Ausbildung ihrer geistigen Fähigkeiten zu erlangen, um ihre soziale Lage zu bessern, ist es angebracht, sie daran zu erinnern, durch verbesserte Hygiene und Pflege ihres Körpers, vor allem, was die Kleidung anbelangt, sich auch körperlich für den Konkurrenzkampf mit den Männern zu rüsten. Redner schildert zuerst die Entwickelung der Kleidung im Allgemeinen, insbesondere der Frauenkleidung von ihren ersten Anfängen an. Die ersten Menschen haben im heißen Klima gelebt, dort sorgte die Natur in üppiger Fülle für ihre Lebensbedürfnisse., sie hatten daher nicht nötig, für ihren Unterhalt zu sorgen, ebenso wenig für ihre Kleidung, das Klima gestattete ihnen, unbekleidet zu gehen. In diesen Landstrichen entwickelte sich erst im Laufe der Jahrhunderte, wie aus den Untersuchungen von v. Steinen und Stratz hervorgeht, die tropische Kleidung, deren Grundprinzip der Rock ist, und noch viel später, als die Stämme nach den kalten Zonen gedrängt wurden, entwickelte sich die arktische Kleidung, deren Grundprinzip die Hose ist. Auch heute noch finden wir Völker, z. B. in Südamerika, Afrika und Australien, auf den malaischen Inseln, welche in ihrer ursprünglichen Nacktheit leben, bei den Australnegern und bei einigen Indianerstämmen dürfen nur die Männer Kleidung anlegen, und zwar kleiden sie sich, wenn sie in den Krieg oder in die Ratsversammlung gehen. Die Frauen sind unbekleidet. Diese Völker kennen den Begriff der Schamlosigkeit nicht. Der ursprüngliche Zweck der Kleidung ist daher nicht die Bedeckung des Körpers, sondern die Verzierung, der Schmuck des nackten Körpers, wie das schon die oben erwähnten Autoren bewiesen haben. Das Schamgefühl ist nicht verursacht durch Entblößung des Körpers, sondern durch Fehlen des üblichen Zierrats. Die ältesten Schmuckformen waren Bemalungen, Narben und schließlich eine Combination dieser Beiden, Tötowierungen. Später wurden Schmuckgegenstände in Anwendung gebracht, und zwar zuerst untrennbar mit dem Körper vereinigt. Auch heut noch tragen z. B. die Botokuden Holzscheiben an der Unterlippe. Und erst viele Jahrhunderte später wurden Schmuckgegenstände in Anwendung gebracht, welche vom Körper abnehmbar waren. Diese Gegenstände wurden hauptsächlich an den Hüften angebracht. Als solche wurden verwendet Blätter, Blüthen, Federn, Muscheln, bunte Steine rc., welche an einem Schmuckträger an den Hüften getragen wurden. An Stelle dieser rohen Naturerzeugnisse wurden in späterer Zeit Kunstprodukte aus Perlengewebe und Tuchgewebe angewandt, welche an einem metallenen Reifen, dem Schmuckträger, befestigt waren. Aus diesem Gürtel und dem Gürtelschmucke entstand allmählich der Schurz und später der Rock. Rock und Gürtel bilden die ursprüngliche tropische Frauenkleidung, aus der sich die heutige Frauenkleidung mit ihren weiten, faltigen Formen herausbildete. Im Gegensatz zu den Tropen mußten sich die nach Norden vorgedrängten Stämme gegen Witterungseinflüsse schützen, daher besteht die Kleidung aus Hose und Aermeljacke, die sogenannte arktische Kleidung, deren Grundprinzip die Hose ist. Durch Kriegszüge der nordischen Völker nach dem Süden wurde die praktische arktische Kleidung nach dem Süden verpflanzt und bei dem Zusammentreffen beider fand insofern ein Ausgleich statt, als die arktische Kleidung von den Männern acceptirt, der tropische Rock das Kleidungsstück der Frau blieb. In der allmählichen Entwickelung der Frauenkleidung treten noch die Strümpfe und Schuhe hinzu, welche jedoch leichter und dünner als beim Manne sind. Der tropische Gürtel hat sich zum Corset herausgebildet. Redner entwickelt sodann an der Hand von Zeichnungen die schreckliche Einwirkung des Korsets auf den Frauenkörper. An der Haut werden durch dasselbe Striemen und Furchen gedrückt, die Muskeln des Rückens und des Leibes werden durch Schnüren aktionsunfähig, so daß die Frauen ohne Corset sich nicht mehr ohne Mühe aufrecht halten können. Die Bauchmuskeln erschlaffen ebenfalls, wodurch die Entbindungen sehr oft erschwert werden und die Bildung des „Hängebauches" begünstigt wird. Der Brustkorb wird durch das Corset derart verunstaltet, das die Rippen, welche einen nahezu rechten Winkel bilden sollen, in einen spitzen Winkel gebogen sind; der ganze untere Teil des Brustkorbes ist auf diese Weise nach innen gebogen. In Folge der dadurch entstandenen Raumverminderung werden auch die Lungen in ihrer Ausdehnungsfähigkeit eingeengt. Durch Störung in der Leber in Folge des Corsets wird die Bildung von Gallensteinen, die 10 Mal mehr bei Frauen als bei Männern vorkommt, und von Schnürlebern begünstigt. Auch die Lage der Organe ändert sich in Folge des Druckes durch das Corset; es kommt zur Bildung von Wandernieren, Wanderlebern, Erscheinungen, welche bei Frauen in 70% der Fälle beobachtet werden. Durch die Verlagerung der Eingeweide entstehen Verdauungsstörungen, sodann wird der Blutkreislauf durch zu starkes Schnüren gehemmt, es kommt zu Blutstockung und Fettansatz, die Taille wird vom Schönheitsstandpunkt in Folge des permanenten Druckes zu eng und verdorben. Ein weiterer Kardinalfehler in der Frauenkleidung sind zu viele und zu schwere Röcke und die Gürtel um die Hüften, namentlich wenn sie aus elastischen Material, aus Gummi verfertigt sind. Sodann sind die von den Frauen noch vielfach getragenen Strumpfbänder zu tadeln, weil sie Stauungen an den Unterschenkeln, Unterschenkelgeschwüre, Krampfadern, verursachen. Dieselben sind durch seitlich zu befestigende Strumpfbänder zu ersetzen. Was die Fußbekleidung anbelangt, so ist dieselbe bei den Frauen insofern fehlerhaft, als die Absätze zu hoch und zu schmal, die Schuhe spitz getragen werden, dadurch entstehen Verkürzungen der Zehe, wunde Stellen, Hühneraugen. Es ist daher zu fordern, daß die Absätze niedrig und breit, und die Schuhe ebenfalls breit gebaut sind, dadurch wird der Gang sicher und leicht. Wegen der genannten Schädlichkeiten ist im Prinzip die Verwerfung des Corsets zu fordern. Da aber die meisten Frauen ihre Figur durch das Tragen des Corsets verdorben haben, und aus dem Grunde des Corsets bedürfen, um ihre verdorbene Figur zu verdecken, resp. dieselbe als schön erscheinen zu lassen, so ist nicht anzunehmen, daß von allen unseren Frauen dieser Forderung Folge geleistet wird. So sollen die Frauen nur solche Corsets tragen, welche ihnen am wenigsten Schaden bringen. Von einem guten Corset ist zu fordern: 1) daß es nach Maß gearbeitet ist, 2) daß es nicht höher als 20—30 cm ist, 3) daß es frei von Einlagen aus Fischbein oder Stahl ist, 4) daß es keine Schnürbänder hat, 5) daß es aus durchlässigem Stoff gearbeitet ist. Die Befestigung am Körper geschieht am zweckmäßigsten durch Achselstücke. An dem Corset sind die Unterröcke anzuknöpfen. Die Befürchtung der Frauen, daß das Tragen des Reformcorsets irgend welche äußerlich erkennbaren Unterschiede macht, ist vollkommen unbegründet. Es muß gefordert werden, daß vor allem die heranwachsenden Mädchen von vornherein nicht erst an das Tragen des Corsets gewöhnt werden, damit sich ihr Körper frei und natürlich entwickeln kann. Sodann soll durch bessere Hygiene des Frauenkörpers, durch Pflege des Turnens und anderen Sports die Heranbildung eines kräftigen Frauengeschlechtes erstrebt werden. Das ist nicht blos von Wichtigkeit für die Einzelnen, sondern auch die Gesamtheit, der Staat hat daran Interesse, daß seine Töchter zu blühenden Jungfrauen und kräftigen Müttern heranwachsen. Daher sollte auch der Staat der körperlichen Erziehung der weiblichen Jugend seine Aufmerksamkeit zuwenden. Es ist zu fordern, daß von Staatswegen den Schulmädchen das Tragen des Corsets verboten und das Tragen der Reformkleidung bei ihnen eingeführt werde.

Heilmethoden. Der anfängliche Widerstand, welchen man in Aerztekreisen diesem neuen Heilfaktor entgegenbrachte, ist besonders in der letzten Zeit mehr und mehr geschwunden. Die Naturheilmethode hat die physiologischen Wirkungen des Lichts längst in ihrer vollen Bedeutung richtig erkannt. Bei Hautkrankheiten spielt besonders das blaue Licht eine bedeutsame Rolle. Bei rheumatischen Krankheitserscheinungen haben sich durch lokale Lichtbehandlung oft schon die günstigsten Resultate erreichen lassen. Daß die intensive Lichtstrahlung eine bakterientötende Wirkung ausübt sowie den Stoffwechsel befördert, brauchen wir nur kurz zu erwähnen. Der von Herrn Meyer aufgestellte Apparat besteht aus einem undurchsichtigen Glasbehältnis in achteckiger Form. Im Innern, welches blendend weiße Wände hat, um die Rückstrahlung zu vermehren, sind 48 16kerzige Glühlichtlampen angebracht. Zur Behandlung mit blauem Licht wird eine Seitenwand des Behältnisses durch eine blaue Glasjalousie ersetzt, auf die dann das Licht eines 15-amperigen elektrischen Scheinwerfers (mit 5 Millimeter-Lichtbogen) geleitet wird. Der Scheinwerfer kann auch als Wärmeerzeuger mit verwandt werden. Der Badestuhl sowie die ganze übrige Einrichtung lassen an Sauberkeit und praktischer Anordnung nichts zu wünschen übrig. Die Eröffnung des Bades erfolgt am Freitag.

— **Die Firma Krupp in Essen** hat, wie die „Thorner Ostd. Zeitung“ bereits vor acht Tagen berichtete, die große Maschinenfabrik von Petzoldt in Inowrazlaw angekauft. Wie wir erfahren, sollen in dem Etablissement fortan Maschinen zur Herstellung von Geschützen angefertigt werden.

— **Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt** waren aufgetrieben 269 Pferde, 94 Rinder, 566 Ferkel, 134 Schlachtschweine. Preise für magere Schweine 36—38, für fette 39—40 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Ballonfahrt.** Donnerstag, den 7. März 1901 wird wiederum eine internationale Ballonfahrt zu wissenschaftlichen Zwecken stattfinden. Es werden bemannte und unbemannte Ballons aufsteigen, in Paris, Berlin, Wien, Przemyzl in Galizien, St. Petersburg und Moskau. Die Finder der unbemannten Ballons erhalten eine Belohnung in Geld, wenn sie sofort eine telegraphische Nachricht an die jedem Ballon beigegebene Adresse geben und sämmtliche Fundstücke sorgfältig behandeln.

— **Erweiterung des Fernsprechverkehrs.** Der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Bischofswerder (Westpr.), Charlottenhof bei Vietz, Christburg, Dürrenberg, Ermsleben, Hohenstein (Westpr.), Jablonowo (Westpr.), Lessen (Westpr.), Mewe, Pelplin, Putzig (Westpr.), Schöneck (Westpreußen), Schwetz (Weichsel), Sobbowitz und Stuhm ist eröffnet worden. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt je 1 Mk.

— **Die Handelskammer** hatte verschiedene Eingaben an de Königliche Eisenbahndirektion gerichtet wegen Abänderung des Fahrplans und Einrichtung neuer Züge. Darauf ist soeben nachstehender Bescheid eingegangen: 1. An die voraussichtlich vom 1. Mai d. Js. ab neu einzurichtenden Schnellzüge Königsberg-Danzig-Breslau und umgekehrt werden nach und von Thorn folgende Züge die Anschlüsse vermitteln: a. an den Zug von Königsberg und Danzig in Bromberg an 12,00, Zug 245; Bromberg Abfahrt 12,32, Thorn Ankunft 1,38; b. an denselben Zug nach Breslau, von Inowrazlaw ab 12,56, Zug 452; Thorn Abfahrt 11,47, Inowrazlaw Ankunft 12,28; c. an den Zug von Breslau, in Inowrazlaw an 7,52, Zug 53; Inowrazlaw Abfahrt 10,02, Thorn Ankunft 10,48; d. an denselben Zug nach Danzig und Königsberg, von Bromberg ab 8,45, Zug 248; Thorn Abfahrt 5,45, Bromberg Ankunft 6,55. Bei Benutzung der Züge zu c und d entstehen in Inowrazlaw und Bromberg Uebergangszeiten von 2 Stunden 10 Minuten bezw. 1 Stunde 50 Minuten, die nicht abgekürzt werden können, weil die Züge 53 und 248 ihrer weiteren vielen Anschlüsse wegen sich nicht verlegen lassen, neue Anschlußzüge aber einzurichten für den voraussichtlich unerheblichen Verkehr nicht in Frage kommen kann. 2. Die Verlängerung der Züge 254—255, die jetzt nur zwischen Bromberg-Schneidemühl verkehren (Bromberg ab 3,23, Schneidemühl an 5,10, Schneidemühl ab 6,22, Bromberg an 7,58) über die Strecke Bromberg-Thorn wird mit Beginn des Sommerfahrplans zur Einführung kommen. 3. Der erbetene Anschluß in Kornatowo an den Zug 513, der jetzt Abends 8,10 von hier abgeht, nach Kulm ist von der Königlichen Eisenbahndirektion Danzig für den nächsten Sommerfahrplan vorgesehen. 4. Der Fahrplan für die Züge 431 (Thorn ab 11,46), 433 (Thorn ab 7,18), 432 (Thorn an 9,47), 434 (Thorn an 5,07) der Strecke Thorn Alexandrowo läßt sich in der von der Handelskammer gewünschten Weise nicht abändern, da durch die nunmehr beendeten Gleisumbauten in Alexandrowo eine Aenderung bezw. Verbesserung in der Abfertigung der Züge sich nicht hat ermöglichen lassen, andererseits auch die Anforderungen der russischen Paß- und Zollbehörden eine Aenderung nicht zulassen.

— **Verlängerung der Geltungsdauer der Rückfahrkarten zu Ostern.** Aus Anlaß des bevorstehenden Osterfestes wird die Geltungsdauer der am 26. März d. Js. und an den folgenden Tagen, sowohl vor als nach dem Feste gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis einschl. den 19. April d. Js. verlängert. Die Rückfahrt muß spätestens am 19. April bis 12 Uhr Mitternachts angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden.

— **Große Güterwagen.** Die preußische Staatsbahnverwaltung gedenkt dreiachsige Güterwagen von 25 t Tragfähigkeit versuchsweise einzuführen. Nach einem bereits vorgelegten Entwurfe sollen diese Wagen nur wenig schwerer ausfallen als die jetzigen, im Eigengewichte sich sogar um 6 pCt. günstiger stellen, und soll endlich bei einem ganzen Zuge solcher Wagen die Ersparnis an Zuglänge 27 bis 40 pCt. betragen. Diese Minderung der Zuglänge soll bedeutende Ersparnisse an Geleislängen für die Aufstellung, Ueberholung usw. bedeuten.

— **Neue Grenztarife mit Rußland.** Bei der bevorstehenden Neueinrichtung der Grenztarife mit Rußland beabsichtigt die Preußische Staatseisenbahnverwaltung, zur Verhütung von Reklamationen alle Stationen, die für den Verkehr mit Rußland überhaupt in Frage kommen, in die Grenztarife aufzunehmen. Die Tarife enthalten folgende Frachtsätze: nach Alexandrowo loco und von Alexandrowo loco und trans.; nach Alexandrowo trans. (für das Warschauer Gebiet); nach Alexandrowo trans. (für Nord- Mittel- und Südrußland); nach Sosnowice loco und von Sosnowice loco und trans.; nach Sosnowice trans. (für das Warschauer Gebiet); nach Sosnowice trans. (für Nord-, Mittel- und Südrußland); nach Mlawa trans. (für das Warschauer Gebiet), nach Thorn trans. (für das Warschauer Gebiet) und nach Eydtkuhnen trans., Prostken trans., Illowo trans., Thorn trans. (für Nord-, Mittel- und Südrußland). Die Eilgut- und Güterabfertigungsstellen haben Anweisung erhalten, hiernach zu prüfen, ob und in welchem Umfange ein Bedürfniß zur Aufnahme ihrer Stationen in die Grenztarife vorliegt.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 1 Grad, Wärme, Barometer 27,7 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 1,08 Meter; bei Warschau 1,60 Meter; bei Chwalowice gestern 2,70 Meter heute 3,16 Meter, Eisgang.

— **Gefunden** eine Pferdedecke vor dem Jakobsthor, ein kleiner brauner Handschuh im Polizeibriefkasten.

— **Podgorz**, 6. März. (P.A.) Ein Teil des 144. Inf.-Regts., welches hier Schießübungen abhielt, verließ gestern das Barackenlager, um sich nach Inowrazlaw zurückzubegeben. Der Restteil des Regiments verläßt den Schießplatz morgen. — Die Bespannungs-Abteilung des 17. A.-C., welche den Winter über in ihrer Garnison auf dem Schießplatz verblieben war, begiebt sich am 14. d. Mts. nach Graudenz, um dort mit dem 2. Bataillon des 15. Fußart.-Regts. größere Uebungen vorzunehmen. Am 30. April trifft die Abteilung wieder auf dem Schießplatz ein. — Das Postamt Thorn-Schießplatz ist für die Dauer der militärischen Uebungen eröffnet. Die Dienststunden sind vorläufig auf die Zeit von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 7 Nachmittags festgesetzt. Die Verwaltung ist dem Postassistenten Wagner aus Danzig übertragen.

Kleine Chronik.

† Zu der Blutthat eines Wahnsinnigen in Löbtau bei Leipzig von der wir gestern berichteten, wird jetzt gemeldet, daß nunmehr auch die Ehefrau des Arbeiters Kunte ihren vom Vater auf gräßliche Art getödteten drei Kindern im Tode gefolgt ist. Sie war bekanntlich von dem Unmenschen am Kopf verletzt worden. Das zehnjährige Mädchen hofft man am Leben zu erhalten. Der Mörder leidet schon seit vier Jahren an Säuferwahnsinn, war früher in Löbtau als Straßenkehrer thätig und ist seiner Zeit wegen Trunksucht entlassen worden. Das Mordinstrument ist ein langstieliger Hammer, sein eiserner Teil 10 — 12 Centemeter lang. Der Mörder, der sich absolut gleichgiltig verhielt, wurde vorläufig in der Ortszelle in Löbtau untergebracht. Auf die Frage des Polizeiinspektors, warum er die That verübt habe, antwortete der Verbrecher: „Es war kein Geld mehr da.“ Die Erregung im Orte war durch die ruchlose That auf das höchste gestiegen. Auch sie weist wieder darauf hin, wie gefährlich es ist, Personen, die notorisch am Säuferwahnsinn leiden, ohne jede Beobachtung und ohne jede Vorsichtsmaßregeln zu belassen.

† Ein Wechselfälscher. Am 26. d. M. ist aus München der 35jährige Friedrich Graf Basselet de la Rosee flüchtig geworden. Graf Basselet, zu Augsburg geboren, war Ingenieur und Photograph. Er hat Wechselfälschungen begangen und auf Grund der falschen Wechsel dort eine Summe von 11 600 M herausgelockt. Graf Basselet hat eine hübsche äußere Erscheinung und ein elegantes Auftreten. Als besondere Erkennungszeichen werden angeführt, daß er ein Glasauge trägt und ein wenig hinkt. Seine Verfolgung wurde eingeleitet.

Neueste Nachrichten.

Zum Attentat auf den Kaiser.

Berlin, 7. März. Der Kaiser ist heute früh 8 Uhr hier wieder eingetroffen.

Berlin, 7. März. Die Wunde des Kaisers blutete nur mäßig.

Berlin, 7. März. Abgeordnetenhaus. Kultusetat. Während der Rede des Abgeordneten Goebel unterbricht der Präsident den Redner, teilt dem Hause die ihm soeben zugegangene Nachricht von dem Attentatsversuche auf den Kaiser mit und giebt der Empfindung des Abscheus Ausdruck, welche sich über diese ruchlose That in eines jeden Menschen Seele regen müsse. Sodann brachte er ein Kaiserhoch aus, in das alle Anwesenden mit großer Begeisterung einstimmen. Im Hause herrscht große Aufregung. Der Präsident vertagt die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Straßburg, 7. März. Bei der heutigen Sitznng des Landesausschusses macht der Präsident Mitteilung von dem Attentat auf den Kaiser und erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser anläßlich seiner glücklichen Errettung ein Glückwunsch-Telegramm zu senden.

Bremen, 7. März. Nach der „Weserzeitung“ ist der Kaiser bei dem Attentat auf der Wange unter dem rechten Auge getroffen worden, konnte aber nicht schwer verletzt sein, da er zu dem neben ihm sitzenden Bürgermeister Schulz in keiner Weise etwas von einer Verwundung erwähnte und erst am Bahnhof von Herren seines Gefolges auf die blutende Wange aufmerksam gemacht wurde. Der Thäter geriet unter das Pferd eines reitenden Feldjägers, wurde vom Publikum ergriffen und von Polizisten nach dem Stadthause gebracht. Bei seiner Vernehmung verfiel er wiederholt in Krämpfe, war aber in Interwallen vernehmungsfähig. Ueber den Beweggrund der That verweigert er jede Auskunft.

Bremen, 7. März, 3 Uhr Nachmittags. Die Untersuchung gegen den Arbeiter Weiland ergab bisher nichts Neues. Weiland will von den Vorfällen des gestrigen Tages nicht das Geringste wissen und äußert nur fortgesetzt, daß er Epileptiker sei. Er macht den Eindruck eines stupiden, geistig nicht normalen Menschen.

Königsberg, 7. März. Die Einweihung der Königin Luise-Gedächtniskirche ist vorläufig aufgeschoben.

Breslau, 6. März. In der vergangenen Nacht $11^3/_4$ Uhr verübte ein junges unbekanntes Paar auf der Bahnstrecke zwischen Schottwitz und Hundsfeld Selbstmord, indem es sich von dem von Oels nach Breslau fahrenden Personenzuge überfahren ließ. Der Zugführer sah etwa 10 Meter vor dem Zuge die beiden Lebensmüden den Bahndamm ersteigen, konnte jedoch den in voller Fahrt befindlichen Zug nicht mehr zum Stehen bringen.

Kiel, 6. März. Im Nordostseekanal ist heute der gesamte Verkehr wiederfreigegeben; er ist ebenso wie sämtliche Ostseehäfen eisfrei.

Geestemünde, 6. März. Der hiesige Fischereidampfer „Neptun“ rettete in der Nordsee bei schwerem Sturm neun Mann Besatzung des schwedischen Schoners „Sirius“. Die Geretteten wurden hier gelandet.

Bremen, 6. März. Der Kaiser traf, von Bremerhaven kommend, nebst Gefolge um 8 Uhr 14 Min. Abends auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo derselbe vom Bundesratsbevollmächtigten Dr. Pauli und den Spitzen der Militär-Behörden empfangen wurde. Sodann fuhr der Kaiser nach dem Ratskeller, einer Einladung des Bremer Senats Folge leistend. Hier wurde der Kaiser von den beiden Bürgermeistern und den Mitgliedern des Senats begrüßt und zum Senatoren-Zimmer geleitet, woselbst das Diner eingenommen wurde.

Trier, 6. März. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Maurer Aetz wegen Mordversuchs gegen die Wirtstochter Becker in Mühlfeld zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

Mies (Böhmen), 6. März. In der letzten Nacht stahlen junge Burschen bei einem hiesigen Kaufmann Sprengstoffe und verbargen sie in einem verlassenen Bergstollen. Als die benachrichtigte Gendarmerie den Stollen betrat, erfolgte aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion, durch welche ein Wachtmeister und zwei von den Dieben getötet wurden.

Budapest. 6. März. Die Flüsse Sajo und Ipoly steigen rapid. Die Ortschaft Ipolysag steht teilweise unter Wasser; mehrere andere Ortschaften im Nograder und im Honter Komitate schweben in größter Wassergefahr. Die Eisenbahndämme der dortigen Lokalbahnen sind zum Teil fortgeschwemmt.

Petersburg, 6. März. Der Minister des Auswärtigen Graf Lamsdorff veranstaltete zu Ehren des deutschen Botschafters Grafen v. Alvensleben ein Galadiner, zu welchem die Minister, die Ressortchefs der Ministerien und das diplomatische Korps Einladungen erhalten hatten.

Stockholm, 6. März. Der neue deutsche Gesandte Graf v. Leyden wurde heute vom Könige in feierlicher Audienz empfangen, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Unmittelbar darauf empfing auch der Kronprinz den Gesandten.

Paris, 6. März. Bei der Dynamit-Explosion, die sich gestern in dem Pulvermagazin zu Irun in Spanien zugetragen hat, wurden 10 Personen getödtet und 20 verwundet, davon fünf schwer. Die Magazine sind durch die Explosion vollständig zerstört worden.

London, 6. März. In dem deutschen Hospital zu Dalston brach heute Vormittag Feuer aus, das einen beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Gebäude konnte gerettet werden.

London, 6. März. Wie die „Times“ meldet, hat ein vom König ernannter Ausschuß sich dahin ausgesprochen, daß in der Nachbarschaft der Westminster-Abtei oder des Buckingham-Palastes ein Gedächtnis-Denkmal errichtet werde, dessen Hauptbestandteil eine Statue der Königin Viktoria sein soll.

London, 6. März. Nach sechsstündiger Gerichtsverhandlung wurde Herbert John Benett, der, wie seiner Zeit mitgeteilt, seine Frau am Strande bei Yarmouth ermordet hatte, zum Tode verurteilt.

London, 7. März. „Morningpost“ meldet aus Peking: England schlägt China vor, die Ratifizierung des Sonderabkommens mit Rußland bezügl. der Mandschurei hinauszuschieben, bis die Entschädigung der anderen Mächte erfolgl sei.

Madrid, 6. März. Im neuen Ministerium übernimmt Herzog von Almodovar das Aeußere, Moret das Innere, General Weyler Krieg, Herzog von Veragua Marine, ferner Sagasta den Vorsitz, Urzaiz die Finanzen, Villanueva die öffentlichen Arbeiten, Romanones den Unterricht und Marquis Ter.rga das Justiz-Portefeuille.

Bombay, 6. März. Nach der letzten Zählung weist die Stadt eine Bevölkerungsziffer von 770 000 Seelen auf, d. i. eine Abnahme von über 50 000 Seelen während der letzten Dekade. Hauptsächlich ist die Abnahme eine Folge davon, daß eine große Anzahl Bewohner die Stadt während der letzten zwei Monate, seitdem die Pest aufgetreten war, verlassen haben. Die ländlichen Bezirke der Präsidentschaft Bombay weisen eine erschreckliche Abnahme auf. Im Mahikantha-Bezirk allein ist eine Abnahme um 220 000, in Bijapore um 61 000 und in der Stadt Poona um 7400 Seelen zu verzeichnen.

Pretoria, 4. März. Sir Alfred Milner ist aus Kapstadt hier eingetroffen und hat seine neuen Amtsobliegenheiten als Administrator der Transvaal- und Oranjefluß-Kolonie übernommen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. März. Fonds fest.		6. März.
Russische Banknoten	216,10	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,20	85,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,25	88,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	98,—	98,—
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	98,—	98,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,60	88,60
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	98,10	98,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,15	—,—
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	95,20	95,40
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	95,80	95,80
„ „ 4 pCt.	102,10	101,80
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	96,75	—,—
Türk. Anleihe C.	27,35	27,30
Italien. Rente 4 pCt.	96,10	96,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	73,30	73,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,40	184,10
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	221,—	218,—
Harpener Bergw.-Akt.	170,50	170,40
Laurahütte-Aktien	204,25	205,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115,—	115,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	160,25	159,75
„ Juli	162,—	161,75
„ September	—,—	—,—
„ loco Newyork	$80^1/_2$	$80^3/_8$
Roggen: Mai	143,25	143,—
„ Juli	142,50	142,25
„ September	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St	44,20	44,20

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfus $5^1/_2$ Cpt.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 6. März.

Weizen 145—152 M., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 125 bis 133 M. — Gerste nach Qualität 125—134 Mark, gute Brauerware 136—143 M, feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 135—145 M., Kochware 170—180 Mark. — Hafer 124—134 Mark.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1901 bis einschl. 31. März 1902 ist die Anfuhr der Gaskohlen, die Abfuhr von Kalkschlamm, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, denat. 95 pCt. Spiritus, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Leinölfirnis, Kienöl, Wagenfett und prima gebrannter Stückkalk, sämtliche Waren in bester Qualität, zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis

Montag, d. 18. März d. Js., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der Gasanstalt entgegengenommen, woselbst auch die Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerten zu unterzeichnen.

Thorn, den 5. März 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In den vorläufigen Ausführungsbestimmungen ist zu § 20 des Gesetzes über die **Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten** bemerkt worden, daß der Vertilgung von Ratten, Mäusen und sonstigem Ungeziefer ganz besandere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Sobald an einem Orte (insbesondere in Getreidelagern, Lebensmittelmagazinen und dergl.) **ein auffälliges Sterben aus unbekannter Ursache unter den Ratten** beobachtet wird, bitten wir im sanitätspolizeilichen Interesse **uns unverzüglich** Nachricht zu geben; die Absendung einiger todter Ratten in möglichst frischem Zustand an das betr. Institut zur Untersuchung wird von hier aus erfolgen, die übrigen todten Ratten sind am besten zu verbrennen oder in einer hinreichend tiefen Grube, mit Kalkmilch reichlich übergossen, zu verscharren. Die Berührung solcher Ratten mit der Hand ist zu vermeiden; zum Anfassen verdächtiger Rattenleichen sind Feuerzangen, Kneifzangen und dergl., welche nachher durch Hineinhalten in eine Gas- oder Spiritusflamme zu desinfiziren sind, zu empfehlen, oder mit Karbollösung angefeuchtete Lappen, welche demnächst verbrannt werden.

Die Desinfektion des Platzes, auf welchem die Rattenleichen gefunden sind, geschieht, wenn es sich um den Erdboden handelt, durch reichliches Aufgießen von Kalkmilch, in Speichern und dergl., durch Aufscheuern des Bodens mit Karbolsäurelösung.

Thorn, den 2. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede **Wohnungsveränderung innerhalb drei Tagen** auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft.

Thorn, den 2. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der der Stadt gehörige **Holzlagerplatz** am Weichselufer neben den am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 Meter und einer Breite von 14 Meter, also 840 □ groß, soll auf die Zeit vom 1. April d. Js. auf ein eventuell auch auf 3 Jahre anderweit vermiethet werden und fordern wir hiermit Miethslustige auf, ihre schriftlichen verschlossenen Gebote bis

Montag, den 11. März d. Js., Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I abzugeben.

Daselbst liegen auch die Miethsbedingungen zur Einsicht aus. Der Platz kann durch den Uferaufseher **Wollboldt** vorgezeigt werden.

Thorn, den 25. Februar 1901.

Der Magistrat.

Die Loose

37. Kl. 204. **Preuß. Lotterie** müssen bis **Dienstag, den 12.**, eingelöst sein.

Dauben. Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Fisch-Marinaden!

1 Ltr.-Dose Aal in Gelee, extr. stark,	6,50
" Aal in Gelee, mittelstark,	5,00
" Aalbricken, Ersatz für Neunaugen	4,25
" Bratheringe	3,10
" Bratheringe	2,20
" Rollmops, Bismarckheringe, Delikateßhering, Hering in Gelee	2,50
Russische Sardinen, Faß	2,00

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Ich verkaufe von heute ab gute, reinwollene

Herrenstoffe

zu Anzügen und Paletots zu **halben Preisen.**

M. Suchowolski.

Seglerstraße.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1900: 788¾ **Millionen Mark.**
Bankfonds " " " 1900: 257¼ " "
Dividende im Jahre 1900: **30** bis **138 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski**, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.
Beste Referenzen.

Bremer Zigarrenfabrik
J. Hoyermann,

Niederlage und Vertrieb Thorn,
Breitestrasse, Ecke Gerberstrasse.
Direkter Bezug von Havanna- u. Mexico-Importen.
Lager in Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabaken.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 8. März, Vorm. 10 Uhr werde ich vor der Pfandkammer am Königl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände:

3 Sophas, 1 Regal, 16 Fenster, Thüren resp. Windportieren, 14 Fach Fenstergardinen, 22 Stück Tischdecken, 1 Trittleiter, 1 Arbeitswagen, Gartentische u. Stühle, 1 Ofen, 1 Feuerspritze, 1 Badewanne u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 6. März 1901.

Boyke,
Gerichtsvollzieher.

Schuhwaren

jeder Art für
Herren, Damen und Kinder
der
Johann Witkowski'schen Konkursmasse
werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft
25 Breite-Straße 25.
Bestellungen u. Reparaturen
werden schnell und billig ausgeführt.

Hypotheken-, Credit-, Kapital- und Darlehn-Suchende erhalten sofort günstige Angebote. Prospekt gegen Marke franko. **Deutsche Verkehrs-Gesellschaft Kessler & Co. Dortmund.**
Vertreter gesucht.

Die **A. Smolinski'sche**

Ladeneinrichtung

ist billig zu verkaufen (auch geteilt).

Näheres bei **Aron Lewin**, Seglerstraße.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin**, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Sauerkohl

Ctr. 8 Mark.

Dillgurken

Schock 2 Mark,
hat abzugeben

Hugo Eromin.

Um zu räumen

gebe von heute an sämmtliche
Braunschw. Gemüse- und Frucht-Conserven
mit 5 % Rabatt ab.
Heinrich Netz.

Getrocknete **Apricosen**
Birnen
Aepfel I u. II
Kirschen
calif. **Pflaumen**
gem. **Backobst I u. II**
empfiehlt billigst

Heinrich Netz.

Echte goldgelbe Sprotten!

täglich frisch aus dem Rauch, a Pfd. 60 Pfg., Kiste 1,60 Mk., 5 Kisten 7,50 Mk., 10 Kisten 14,— Mk.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.
Stand auf dem Wochenmarkte: Eingang zum Rathhause.

Messina-Apfelsinen,

zwar etwas klein, aber feinschalig und durchaus schön, Dtzd. 45 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Mandarinen, billigst,

empfiehlt **Ad. Kuss**, Schillerstr. 28.

Futterrunkelrübensamen.

Gelbe und rote Eckerndörfer, westpreußische hochkeimfähige Dominialware, letzter Ernte von bewährten Züchtern offeriren billigst

C. B. Dietrich & Sohn.
Thorn.

Achtung!

Jeden **Freitag** auf dem Wochenmarkte wird das Dtzd. Apfelsinen, Zitronen, Mandarinen u. s. w. mit 13 Stück bei mir ausgezählt.
Ad. Kuss, Stand: Eing. z. Rathause.

Blutapfelsinen,

sehr schöne hocharomatische Frucht, Dtzd. 75, 90, 120 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Kieler Rauchwaren

in bekannter Güte empfiehlt billigst
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

1 Aufwärterin gesucht Gerechtestr. 30, I.

Lebensversicherung
ohne ärztliche Untersuchung

mit monatlichen Prämien von 1 Mark an, mit vierteljährlichen pp. Prämien für Versicherungen bis 10 000 Mark bietet Personen jeden Standes, auch Damen, Gelegenheit zu reichlichem Verdienst.

Prospekte und Auskunft durch das General-Agentur-Bureau

Adolf Fenner, Posen,
Bismarckstr. 3.

Wegen anderweitiger Verpachtung meines Geschäftes, **verkaufe** ich

sämtliche Ware

bis zum 1. April zum

Selbstkostenpreise.

Die Colonialwaaren-Handlung
von

Johann Wunsch,
Mocker, Mauerstraße Nr. 23.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
von **Anna Adami,**
Culmer-Vorstadt
(Haus **Roggatz**).
Desinfiziren und reinigen von Betten.

100 Ctr. Sauerkohl

in Tonnen von 2 bis 3 Ctr. hat abzugeben

P. Begdon.



Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **A. Koczwara** u. **Paul Weber.**

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei

S Landsberger,
Heiligegeiststraße 18

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 38 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's**, Hoflieferant, **Zahnpasta** (Odontine) **3 mal prämiirt** am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Athem und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, à 50 Pfg. bei **Hugo Claass**, Seglerstr. 22.



Mit dem heutigen Tage habe ich das altrenommirte und vollständig renovirte

Restaurant „Zum Lämmchen"

übernommen.

Für gute **Speisen zu jeder Tageszeit** sowie **bestgepflegte Biere** werde ich stets Sorge tragen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Albin Standarski.

In einer **Kreisstadt Westpreußens** mit über 30 000 Einwohnern u. groß. Garnison, ist ein altes, großes

Colonialwaren- und Destillations-Geschäft

mit großem Hof u. bequemer Auffahrt **erbteilungshalber verkäuflich.** Umsatz ca. 175 000 Mk. Das Geschäft bietet auch zwei Inhabern vollauf Beschäftigung, da es leicht bedeutend zu vergrößern ist. Reflektanten erfahren Näheres u. Off. sub **J. Z. 5748** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine Köchin,

die auch Hausarbeit übernimmt und

ein Stubenmädch.,

welches waschen und plätten kann, werden zum 15. April gesucht.

Frau Rechtsanwalt Stein,
Thorn, Coppernicusstraße No. 3.

Unverheirateter, evang., herrschaftl.

Kutscher

wünscht von sofort oder 1. April Stellung.
Gänger in Lansen
bei Rentschkau (Kreis Thorn).

Jüngeren ordentlichen

Hausdiener

verlangt
O. Scharf, Breitestr. 5.

Tüchtige

Tischlergesellen

bei hohem Lohn verlangt
F. Konkolewski,
Tischlermeister.
Thorn, Coppernicusstr. 13.

Ein Lehrling

kann sofort oder gleich nach Ostern eintreten bei **Freder**, Tischlermstr., **Mocker**, Lindenstraße 20.

Herren gesucht für den Verkauf meiner **vorzügl. Cigarren** an Wirte, Händler u. Private gegen **monatl. Vergütung** von **150 Mk.** und **hohe Provision.**
GEORG MEISSNER, Cigarr.-Fabr.-Lager **Hamburg**-Uhlenhorst.

Nebenverdienst
bis Mk. 300.— monatlich können Personen jeden Standes verdienen, welche sich beschäftigen wollen. Off. an Annoncen-Exp. **Mordig & Co., Leipzig.**

Hausbesitzer-Verein.

Anfragen wegen Wohnungen sind an den Uhrmacher **Max Lange, Thorn, Elisabethstr. 4** zu richten.

Straße	Stock	Zimmer	Miete
Bromb. Str. 62	1. Et.	9 Zim.	1800 Mk.
Elisabethstr. 20	1. Et.	6 Zim.	1100 "
Altst. Markt 8	1. Et.	4 "	800 "
Baderstr. 19	2. Et.	4 "	800 "
Breitestr. 4	2. Et.	4 "	750 "
Bromb. Str. 35b	part.	5 "	750 "
Baderstr. 19	3. Et.	4 "	700 "
Brückenstr. 8	2. Et.	6 "	700 "
Brückenstr. 8	2. Et.	6 "	650 "
Gerechtestr. 5	3. Et.	4 "	600 "
Gerechtestr. 25		5 "	580 "
Altst. Markt 12	3. Et.	4 "	530 "
Baderstr. 20	1. Et.	3 "	500 "
Schloßstr. 16	1 Et.	3 "	500 "
Heiligegeiststr. 11	2. Et.	3 "	450 "
Schulstr. 21	part.	3 "	450 "
Schillerstr. 19	1. Et.	4 "	440 "
Breitestr. 38	2. Et.	3 "	425 "
Breitestr. 38	3. Et.	3 "	424 "
Klosterstr. 1	2. Et.	3 "	420 "
Leibitscherstr. 38	1. Et.	4 "	400 "
Schillerstr. 19	Laden u. Keller		400 "
Leibitscherstr. 38	2. Et.	4 "	380 "
Leibitscherstr. 38	Erdgsch.	4 "	380 "
Schloßstr. 14	part.	3 "	375 "
Tuchmachstr. 11	3. Et.	3 "	336 "
Mellienstr. 66	1. Et.	3 "	330 "
Jacobsstr. 17	3 Et.	2 "	264 "
Neust. Markt 18	3. Et.	2 "	240 "
Turmstr. 14	2. Et.	2 "	240 "
Gerberstr. 13/15	2. Et.	3 "	198 "
Hohestr. 1	Keller		180 "
Jakobsstr. 3	1. Et.	1 "	mbl. 20 "
Brauerstr. 1	2 Et.	4 "	
Heiligegeiststr. 7/9	mittlere Wohn.		
Jakobsstr. 17	1. Et.	1 möbl.	30 mon.
Schillerstr. 20	1. Et.	1 mbl. Z.	25—30 "
Schloß 4		mbl. Zim.	6—15 mtl. "
Brückenstr. 8	Pferdestall		mtl. 10 "
Schulstr. 20	Pferdestall.		
Thalstr. 24	Pferdestall		160

Sonnabend, den 9. März, nachmittags $5^{1}/_{2}$ Uhr:

Musikalisch-deklamat. Aufführung

in der Aula der früh. Knabenmittelschule, **Gerechtestraße**, seitens der Schülerinnen der höheren Privat-Mädchenschule:

Waldmeister und Rebenblüte.

Elfenmärchen, kompon. von **Klughard**, Text von **Johanna Siedler.**
Eintritt 1 Mk., Kinder 50 Pfg.
Freitag, Nachmittag $4^{1}/_{2}$ Uhr:

Generalprobe.

Eintritt für Kinder 10 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg.

Wiener Café
Mocker.

Auf wiederholten Wunsch meiner Gäste findet am
Sonnabend, den 9. März 1901
ein großer

Maskenball

statt.
Anfang Abends 8 Uhr.
Um 11 Uhr findet eine schöne
Balletaufführung
statt.
Es ladet freundlichst ein

Alfred Salzbrunn.

Mozart-Verein.
2. KONZERT

am Dienstag, den 12. März, abends 8 Uhr,
im gross. Saale des Artushofes.
Montag, den 11. März
Generalprobe.
Nach dem Konzert
geselliges Zusammensein.

1 kl. Grundstück Mellienstr., mit groß. Hofraum, geeignet für jeden Handwerker, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche, all. Zubeh., Aussicht Weichsel. Daselbst Parterrewohn. v. 2 Zimmern mit separ. Eing. v. 1 April z. verm. **Bäckerstr. 3**, part. n. vorn.

Wohnungen zu 18, 19, 20 u. 28 Mk. pro Monat zu vermieten. **A. Wittmann**, Heiligegeiststr. 7/9.

Eine gut möbl. Prt.-Wohnung mit auch ohne Burschengelaß von sof. zu vermieten **Schloßstraße 10**, I.

Leibitscherstraße Nr. 17

ist ein **Hausgrundstück** u. angrenzendem Stallgebäude sowie 4 Morgen Land zum 1. April zu **verpachten.**
Zu erfragen bei
J. Graumann, Culmerstraße 4.

Suche in **Thorn** eine

Wohnung

zum 1. April d. Js. bestehend aus 4—5 Zimmern nebst Zubehör.

Urbanski,
Gerichtsvollzieher in **Danzig.**

Kirchliche Nachrichten.

Evang. luth. Kirche.
Freitag, Abend $6^{1}/_{2}$ Uhr: Passionsgottesdienst.
Hilfsprediger Rudeloff

Evangel. Schule zu Kostbar.
Freitag, den 8. März,
Abends 7 Uhr: Missionsstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang.-luth. Kirche in Mocker.
Freitag, Abend 7 Uhr: Passionsandacht. Herr Pastor Meyer.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht $5^{3}/_{4}$ Uhr.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Maltat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der [illegible] Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 57
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 8. März 1901.

Ein dunkles Geheimnis.

Kriminal-Roman von Moore. 6

„Und wenn Sie dann Ihren Zweck erreicht, Ihren Vorsatz durchgeführt haben, wenn Sie für eine zeitlang der Ruhe bedürfen, dann kommen Sie auf einen oder zwei Monate aufs Land. Es giebt nichts Schöneres als das Landleben. Die grünen Wiesen, die tiefen Wälder, der frische, dunkelblaue Himmel, der sich hoch und wolkenlos über Ihnen wölbt! Kommen Sie aufs Land hinaus! Nicht allein, sondern mit ihr, die Sie lieben und anbeten, die Ihnen Alles auf der Welt ist — —"

„Sie haben sicher ihr Bild in der Tasche", fuhr ich fort, „lassen Sie es mich sehen! Nur einen Augenblick! Auch ich bin jung gewesen, auch ich habe das lautere Klopfen des Herzens gekannt —." Ich zeigte wirklich Anlage zum Romanschreiber!

Und wirklich! Morrison zog eine Photographie aus der Tasche und reichte sie mir. Und ich muß gestehen, es verlohnte sich der Mühe, sie zu betrachten.

Es war ein von Jugend und Schönheit strahlendes Mädchengesicht. Ein paar tiefe, dunkle, strahlende Augen, ein Stumpfnäschen, ein kleiner, lachender Mund, zwei Grübchen in den Wangen — Morrison hatte wirklich einen guten Geschmack.

Ich gab ihm das Bild zurück, erhob mich und sagte:

„Sie sind glücklich! Sie haben die Sache richtig angegriffen — junge Kräfte ein Ziel vor Augen, und eine Belohnung, nach der einem der Mund wässern kann! — Aber jetzt darf ich nicht länger bleiben. Mr. Forster muß sich wohl diesmal trösten, ich komme bald einmal wieder! Grüßen Sie ihn und grüßen Sie mir auch Mr. Thomas, den alten Ehrenmann!"

Wir standen jetzt im Vorsaal und ich griff nach Hut und Ueberrock.

„Aber von wem soll ich denn grüßen?" fragte Morrison. „Darf ich um Ihren Namen bitten?"

Ich war darauf vorbereitet.

Ich näherte mich der Thür, legte die Hand auf den Drücker und ging hinaus, und die Thür halb offen lassend, sagte ich:

„Mein Name? Ja, das ist wahr. Aber ich weiß ja noch gar nicht, wie Sie eigentlich heißen. Ich möchte doch gern den Namen des Herrn wissen, der mich so freundlich unterhalten hat. Und wenn Sie Ihren großartigen Plan ausgeführt haben, möchte ich doch gern zu meinen Bekannten sagen: „Dieser X, das ist ein guter Freund von mir! Reden Sie also geheimnisvoller, junger Mann. Ich bin ganz Ohr!"

Die Ironie, die in meinen Worten lag, fiel ihm offenbar auf. Er zögerte einen Augenblick, dann sagte er:

„Ich heiße Johnson, Henry Johnson."

„Nun, das freut mich! Vergessen Sie ja nicht, Ihren Herrn und Thomas zu grüßen von — ja von wem?" Ich stand jetzt auf der Treppe. „Von einem alten, ehrlichen Landmann, der ganz selig darüber ist, Herrn Henry Johnsons Bekanntschaft gemacht zu haben. So hießen Sie doch, nicht wahr? Oder habe ich mich etwa verhört?"

Ich blickte ihn höhnisch an, lachte laut auf und sprang die Treppe hinab. Ich hatte mich schon viel zu lange aufgehalten.

Archibald Forster! Wo in aller Welt steckte Archibald Forster? War er weit fort, in undurchdringlicher Ferne?

In fliegender Hast stürzte ich fort, erst nach Hause und dann zum Chef.

Also oben im Vorsaal bei Mr. Archibald Forster stand ein junger Mann mit verwirrtem, verblüfftem, starrem Gesicht, ein junger, ehrgeiziger Mann, der auch auf Jagd gegangen war — Mr. Henry Morrison, der Adjutant und Verwandte des Chefs.

9. Kapitel.

Mit fieberhafter Hast besorgte ich meine Angelegenheiten zu Hause. Ich schrieb einige Briefe und gab dem Diener Verhaltungsmaßregeln. Vielleicht würde ich längere Zeit fortbleiben, es war unmöglich, schon jetzt Bestimmtes darüber zu sagen.

Ich habe meine Reisetasche gepackt und überlege nun, ob auch etwas vergessen ist — nein, alles ist da, ich vermisse nichts.

All right.

Und doch, wie weit war ich vom Ziel! Alles lag finster vor mir. Keine Klarheit! Keinen Ausgangspunkt.

Ja, der Ausgangspunkt! Nach welcher Himmelsrichtung sollte ich mich nur begeben? Aus Thomas war nichts herauszubringen. Mit Gewalt konnte ich ihn nicht zwingen. Vielleicht wußte er auch wirklich nichts. Hatte denn Forster keinen Bekannten, keinen Freund, dem er seine Pläne und Gedanken mitzuteilen pflegte?

Nein, er war einsam, er lebte sein Leben für sich, — er — —

Und mein Versprechen? Sieben Tage! Einen Monat, ein Jahr mußte ich haben! Es giebt Verbrechen, die erst nach Jahrzehnten ans Tageslicht kommen! Ja, es giebt solche, die niemals entdeckt werden.

Aber dies Verbrechen sollte aufgedeckt werden, in diese Sache mußte Licht und Klarheit kommen.

Ich öffnete das Fenster und steckte den Kopf hinaus. Die kalte, reine Luft kühlte meine brennende Stirn. Ich faßte wieder Mut. Ich war ja kein Anfänger, kein Kind mehr.

Und obendrein mußte mir dieser Morrison in den Weg kommen! Nun ja! Ihn wollte ich schon unschädlich machen.

„Henry!"

„Mr. Moore befehlen?" Schnell wie der Blitz war er da.

„Helfen Sie mir den Rock anziehen. So, nun nehmen Sie meine Tasche — nein, lassen Sie nur. Laufen Sie hinunter und holen Sie mir eine Droschke. Und jetzt, wo ich fort bin, verlasse ich mich ganz auf Sie, hören Sie?"

Er sah mich mit ernsthaftem, treuherzigem Blick an, verneigte sich und verließ das Zimmer.

Da schellte es so nachdrücklich und anhaltend, als sollte es niemals ein Ende nehmen. Abermals eine Verzögerung? Aber ich wollte mich durch nichts mehr aufhalten lassen.

„Oeffnen Sie, Henry."

Eine Sekunde verging.

Henry trat ein, eine Karte in der Hand.

Ich nahm Henry die Karte ab und las.

Ich las wieder und wieder.

„Darf ich eintreten?" Es war eine weiche, klangvolle Stimme, in der etwas Tieftrauriges und unendlich Anziehendes lag.

Ich atmete tief auf, warf meinen Ueberrock ab, gab Henry ein Zeichen sich zu entfernen und antwortete:

„Bitte, treten Sie näher, Herr Forster —!" denn es war sein Name, den ich auf der Karte gelesen. Er, der Mörder, den ich verhaften sollte, er war hier bei mir — ich brauchte ihn nicht mehr zu suchen.

Jetzt, jetzt war der Augenblick gekommen! Er trat ins Zimmer.

Selten oder niemals habe ich einen Mann von anziehenderem Aeußeren gesehen: die dunkelblauen, klaren Augen mit dem scharfen, intelligenten Blick, die fest aufeinandergepreßten Lippen, die hohe Stirn, aus der das Haar zurückgestrichen war, Alles machte einen vorteilhaften Eindruck. Er war groß, ging aber ein wenig vornübergebeugt — was Jahre nicht vermögen, vermag der Kummer während eines Tages, einer Nacht.

Seine klangvolle und doch verschleierte Stimme machte den Eindruck, als grüble der Sprecher über etwas nach, was er Niemand anvertrauen könne.

Ich achtete genau auf seine Hände. Sie waren ungewöhnlich klein und wohlgebildet — klein wie die einer Frau. Als ich ihm aber die Hand reichte, — er war ja mein Gast — fühlte ich, wie fest und sehnig sie waren. Und sie mußten ja auch eine ungewöhnliche Kraft besitzen — hatten sie doch ein wahrhaft teuflisches Werk verrichtet.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Forster. Sie wünschen mich zu sprechen?"

Er setzte sich ohne Weiteres aufs Sopha. Nachdem er mich einen Augenblick nachdenklich angesehen hatte, begann er:

„Ja, Mr. Moore, ich wünsche Sie zu sprechen. Aber vor allen Dingen bedarf es einer Erklärung, weshalb ich hier bin — hier bei Ihnen. Ich war, wie Sie wissen, verreist. Ich kam soeben nach New-York zurück. Wie Sie leicht begreifen werden, befinde ich mich in einem Zustande der Verwirrung, der Ueberraschung. Dieser Mord, der begangen ist — durch die Zeitung erfuhr ich diese traurige Begebenheit. Dienstag Morgen las ich es. Wenige Stunden vorher hatte ich die Stadt verlassen und nach Allem, was ich wußte, war Hood damals völlig munter und gesund. Und nun dies!"

„Als ich eben nach Hause komme, teilt mir Thomas, mein Diener, mit, daß ein Herr mehrmals dringend nach mir gefragt hat. Ich wußte sofort, zu welchem Zwecke. Ich begab mich sofort zum Polizeichef, nannte meinen Namen und fragte, wem die Sache übergeben, anvertraut sei. Und jetzt bin ich hier."

„Mr. Forster", begann ich, „ich danke für Ihre Mitteilung. Meine häufigen Besuche werden Sie erklärlich finden. Es ist dies eine sehr schwierige Sache und von den Erklärungen, die ich von Ihnen zu erlangen hoffe, erwarte ich, offen gestanden, viel. Sie waren einstmals Benjamin Hoods bester Freund" — bei diesen Worten verfinsterten sich seine Züge und seine Augen nahmen einen harten Ausdruck an — „Sie haben ihn gekannt, wie kein Zweiter und Sie können deshalb die Fragen beantworten, die ich jetzt an Sie richten werde. Ich will Sie noch darauf aufmerksam machen, daß, falls Sie mir jetzt antworten, jedes öffentliche Verhör, jegliches verletzende Ausfragen vermieden werden wird.

Er nickte zustimmend mit dem Kopf. „Sprechen Sie, Mr. Moore."

Und nun folgten die Fragen und Antworten genau so, wie ich sie niedergeschrieben habe:

Ich: „Wir müssen mit der Zeit beginnen, als Sie von Ihren Reisen zurückgekehrt waren. Wie alt waren Sie damals?"

Er: „Fünfundzwanzig Jahre. Ich war sieben Jahre aus meiner Vaterstadt fortgewesen."

Ich: „Sie brachten bei der Rückkehr einen Neger mit. Können Sie mir sagen, wann und wie Sie mit ihm in Berührung gekommen sind. In aller Kürze mit wenigen Worten."

Er: „Sam! Armer Sam. — — Ich habe mich in der Welt umgesehen — mehr als die meisten Menschen. Ich war auch einmal in Afrika, im Weltteil der Schwarzen. Ich nahm Teil an einer Jagd. Es war an der Küste, wo die Leute am gebildetsten sind, wo die meisten unsere Sprache reden. Sam war ein Wegweiser. Er verstand sehr gut, was ich sagte. Die Jagd begann. Und es war ein blutiger Kampf für Tiere und Menschen. Sam rettete mein Leben. Ich bot ihm als Belohnung an, in meine Dienste zu treten — er willigte ein. Er ist mir stets ein treuer Diener gewesen — sein Tot hat mich tief betrübt."

Ich: „Ich versprach Ihnen, Sie nicht lange aufzuhalten. Deshalb gehe ich gerade auf die Sache los. Wann erhielten Sie die Nachricht von Sams Tote?"

Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch-Morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausschmückungen Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen stehen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander."

Ich: „Glauben Sie das?"

Er: „Wie denken Sie darüber, Mr. Moore?"

Ich: „Sie sagten soeben, Sam sei ein treuer Diener gewesen. Sie konnten sich also vollkommen auf ihn verlassen?"

Er: „Er war mir aufrichtig ergeben — aber, er war ein Neger."

Ich: „Er war ein Neger, sagen Sie. Was meinen Sie damit?"

Er: „Er war ein Neger — ja. Er hatte alle die Schwächen und Tücken eines Negers. Ein Neger ist wie ein Kind — ein großes Kind! Ein Kind freut sich über seine Spielsachen. Ein Neger kann außer sich geraten über ein buntes Band, ein farbiges Halstuch, einen blanken Messingring. Sam war nicht frei von dieser Schwäche — es wird einem weißen Manne ja schwer, seine Natur zu überwinden, wie viel schwerer aber muß das für einen schwarzen, einen unzivilisierten Menschen sein!"

Er lächelte ironisch bei dieser Bemerkung.

Ich: „Mr. Forster, ehe ich meine nächste Frage stelle, muß ich ein wenig in die Vergangenheit zurückgreifen. Es ist eine heikle Sache, die ich berühren muß — meine Pflicht zwingt mich dazu. Ihre Ehe — Mrs. Anna Hood — ist vor diesem — —"

Er (heftig): „Mr. Moore, kein Wort mehr davon! Fragen Sie, was Sie wollen! Nur diese Sache berühren Sie nicht!"

Ich: „Sie verweigern mir eine Antwort? Mr. Forster, ich erlaube mir, Sie zu erinnern —"

Er: „Können Sie mich zwingen zu reden? Kann mich irgend jemand zum Reden zwingen, — — Ich — ich"

Ich: „Gut, gehen wir weiter. Mr. Forster, ich bitte Sie, überlegen Sie Ihre Antwort wohl — halten Sie es für möglich, daß Sam zu bestechen gewesen wäre? Daß er für Geld — ich meine buchstäblich, was ich sage — daß er für glänzendes Gold zu bewegen gewesen wäre, ein Verbrechen — einen Mord zu begehen!"

Er: „Ein Verbrechen? einen Mord? Was wollen Sie damit sagen? Glauben Sie, daß Sam Benjamin Hood gemordet hat? Wer hätte ihn dazu bewegen sollen?"

Ich: „Das ist's ja gerade, was ich nicht weiß, was ich heraus haben will! — Aber, Mr. Forster, um welche Zeit verließen Sie die Stadt? Wenn ich mich recht erinnere — und ich habe ein sehr gutes Gedächtnis, Mr. Forster — so sagten Sie vorhin, „ich habe die Stadt vor wenigen Stunden verlassen." Es war im Zusammenhang mit dem Umstande, daß Sie am Mittwoch Morgen den Bericht über den Mord in den Zeitungen lasen. Was sollte das bedeuten?"

Er: „Ich verstehe Sie nicht. Was wollen Sie damit sagen?"

Ich: „Nun gut — wann verließen Sie New-York?"

Er: „Wann ich New-York verließ? Sie wollen es wissen, und Sie sollen es wissen. Ich fuhr um 12 Uhr des Nachts von hier fort."

Ich: „Um 12 Uhr des Nachts? War Sam zu Hause, als Sie fortgingen?"

Er: „Das weiß ich nicht!"

Ich: „Das wissen Sie nicht?"

Er: „Nein. Seit 7 Uhr des Abends war ich nicht zu Hause gewesen. Um 10 Uhr fuhr ich. Ich telegraphierte Mittwoch-Morgen an Thomas, daß er sich meinetwegen nicht beunruhigen solle. Es sei ungewiß, wann ich zurückkäme. Wünschen Sie noch weiter etwas zu wissen?"

Ich: „Sie wissen nicht, ob Sam zu Hause war. Sie reisten plötzlich ab, ohne sich Zeit zu lassen, Ihre Reisetasche zu packen. Das war ja eine Reise über Hals und Kopf! Aber ich weiß aus Erfahrung, daß Eile in gewissen Fällen eine Tugend ist, und Sie, Mr. Forster, hatten zweifelsohne wichtige Geschäfte abzuwickeln?"

Wie unverfänglich meine Worte auch waren, konnte ich doch ein leses Beben meiner Stimme nicht verbergen. Unwillkürlich ließ ich meine Hand auf den Tisch fallen — nervös trommelten meine Finger einen Wirbel auf der blanken Platte.

Ein Augenblick verging. — — Plötzlich atmete Archibald Forster tief auf, er schlug mit der Hand so hart auf den Tisch, daß derselbe zitterte, Und dann rief er aus:

„Jetzt verstehe ich Sie. Nun ja — Mr. Moore, ich und Sam — wir sollten — ob er zu bestechen gewesen? Natürlich! Für Gold käuflich — ohne Frage? Weswegen? Der Grund? Ach, ich haßte Hood natürlich — er hatte mir ja meine Frau genommen! Ich haßte ihn — Sie haben Recht gethan — ich haßte ihn, haßte ihn! Und nun ist er tot, ermordet — und ich, ich bin sein Mörder!"

„Um 11 Uhr ward der Mord begangen! Und Sam nahm die Sache leicht, er war ja ein Neger! Aber ich, ich ergriff die Flucht, ich war feige! Und dann kehrte meine Besinnung wieder zurück — und ich kehrte nach New-York zurück. Die Sache ist sonnenklar, hahaha! Und Ihnen hat man die Sache anvertraut, Mr. Moore — Sie sollen —" er schwieg plötzlich. Er führte die Hand an seine brennende Stirn.

Ich trat dicht an ihn heran und sah ihn scharf an. Seine Augen blitzten, seine Lippen zuckten krampfhaft.

„Wir haben einander wohl nichts mehr zu sagen, Mr. Forster. Wir haben uns wohl verstanden."

Er verneigte sich höhnisch.

„Mr. Moore", sagte er, und seine Stimme hatte wieder den alten Klang. „Mr. Moore. Sie begannen damit, mir Fragen zu stellen, und sie endeten mit einem regelrechten Verhör.

Ich will Ihnen einen guten Rat geben: Vergeuden Sie Ihre Zeit nicht! Ich bin nicht der Mann, der mit sich spielen läßt. Und jetzt leben Sie wohl, Mr. Moore!"

Im nächsten Augenblick war ich allein.

(Fortsetzung folgt.)

Moralische Verbrechen.

56] Roman von **Nina Menke.**

„Ich hatte Briefe zu schreiben, und —"

„Allerdings ein unaufschiebbares Geschäft, welches zu keiner anderen Zeit erledigt werden konnte!" spottete sie, „Aber Sie vollendeten nicht, was sollte diesem „und", mit dem Sie Ihre Erklärung abbrachen, folgen?"

„Und fand, daß meine Anwesenheit in jenem Augenblicke durchaus unnöthig sei!" vollendete er ruhig.

„Ah! — Nun natürlich, vermißt hat Sie, glaube ich, niemand, Sie haben sich allenfalls selbst eines Vergnügens beraubt!" entgegnete sie kühl.

„Eines Vergnügens? Wohl möglich! Welcher Art war dasselbe übrigens?"

„Sie hätten die Bekanntschaft einer schönen Frau gemacht, die sich, gleich Ihnen, auf Bieloje langweilt, und dabei Gelegenheit gefunden, sich und ihr diese Langweile zu verkürzen!"

„Allerdings, ein unerhörtes Versäumniß!" entgegnete er in einem Ton, aus dem man nicht recht schließen konnte, ob er sich lustig machte, oder ob es ihm ernst mit diesen Worten war; es klang halb wie das Eine und halb wie das Andere, und unter dem breitrandigen Strohhut hervor blickten seine Augen beharrlich in den Sonnenschein. „Doch, Verzeihung, Prinzessin ich höre nun zum zweiten Male von Ihren Lippen das Wort „Langweile" und möchte mir deshalb eine Frage erlauben. Warum nehmen Sie an, daß ich mich auf Bieloje langweile? Glauben Sie vielleicht von sich auf andere schließen zu dürfen?"

„Von mir?" Sie blickte ihn groß an, „ich langweile mich niemals, am allerwenigsten aber auf Bieloje!"

„Von mir glaube ich das Gleiche behaupten zu können," bemerkte er mit einem Anfluge von Lächeln, „umsomehr also wundert mich die wiederholt gehörte Voraussetzung, als stände ich in intimerem Verkehr mit dieser grauen Dame. Soviel ich mich erinnere, habe ich mich Ihnen gegenüber niemals über Langweile beklagt!"

„Nein, allerdings! Vieleicht jedoch bot sich Ihnen nur nicht die passende Gelegenheit dazu, oder vielleicht sehen Sie ein, daß so etwas überhaupt keinen Zweck gehabt hätte, deshalb also zogen Sie es vor, nachdem Sie das Terrain genügend sondirt hatten, einen Ort, der Ihnen so wenig Abwechselung bot, kurzweg zu verlassen!"

„Ach so, nun verstehe ich!" unterbrach er sie und lüftete den Hut, als wäre ihm die Stirn unter demselben zu heiß geworden, „Sie wissen also bereits! Und einen so — kindischen Grund schieben Sie, Prinzessin, meinem Scheiden unter? Fiel es Ihnen denn garnicht ein, daß die Veranlassung zu demselben auch ernster Natur sein könne?"

„Nein, auch nicht einen Augenblick lang!" erwiderte sie trotzig. „Ich weiß, daß es dem Onkel nicht darauf ankommt, Ihr Gehalt zu vergrößern, wenn —" doch er ließ sie nicht vollenden, sondern unterbrach sie mit einer ungeduldigen Handbewegung mitten im Satz. Ihn empörte es, daß auch sie ihn der Geldgier beschuldigte, und diese Beschuldigung sogar ohne Hehl aussprach, als wäre es ganz unmöglich, seiner Handlungsweise eine andere Triebfeder unterzuschieben.

„Bitte, Prinzessin," sagte er stehen bleibend und ihr gerade mit einem stolzen Blick in die Augen sehend. „berühren nicht auch Sie diese leidige Gehaltsfrage und glauben Sie mir auch ohne viel Worte und ohne weitere Anführung näherer Beweise, daß ich sehr wenig materiell bin und dem Gelde in meinem Leben nur so viel Raum gönne, als sein Besitz bei unseren heutigen Verhältnissen unumgänglich nothwendig für meine Existenz ist. Was mich aus Bieloje treibt, ist nicht Langweile, noch viel weniger aber das Verlangen oder die Sucht nach höherer Vergütigung meiner geringen Dienste, sondern etwas ganz Anderes, und glauben Sie mir auch das, es thut mir unendlich leid, dieses Haus, besonders aber den Fürsten, den ich nicht nur schätzen, sondern aufrichtig lieben gelernt habe, zu verlassen!"

Tief aufatmend setzte er den Hut wieder auf und machte eine Bewegung, als wolle er sie auffordern, ihren Weg fortzusetzen, sie aber blieb mit fest auf ihn gerichteten Blick stehen. Was er sagte, klang wie Wahrheit, und sie wußte, daß er sie sprach, weshalb — weshalb also ging er dennoch? Aber nicht nur diese Frage beschäftigte sie. Wie er so dastand, vollumflutet von Sonnenschein, den Kopf stolz emporgerichtet, das Gesicht ihr im Profil nur zugewandt, da durchzuckte sie wieder diese sonderbare, diese in die Augen fallende Aehnlichkeit mit dem Grafen.

Welch eine sonderbare Laune der Natur, die zweien Menschen, in deren Adern kein Tropfen verwandtschaftlichen Blutes floß, ein und dieselbe Gestalt verlieh!

„Prinzessin sind ermüdet und wünschen auszuruhen?" fragte er, ihr Zögern anders deutend.

„Nein, nicht im geringsten," erwiderte sie, den Kopf schüttelnd, „ich dachte nur eben über Ihre Wort nach und —"

„Und glauben mir natürlich nicht!" lächelte er bitter.

„Oh, doch glaube ich Ihnen," entgegnete sie schnell und begann wieder langsam neben ihm den Weg hinabzugehen, „um so unerklärlicher aber bleibt mir Ihre Handlungsweise. Wenn Sie ganz befriedigt sind, wenn Ihnen, wie Sie selbst vorhin sagten, das Scheiden von Bieloje sogar schwer fällt, wenn Sie meinem armen Onkel, der sich überaus an Sie gewöhnt hat und Sie sehr vermissen wird, zugethan sind, weshalb gehen Sie denn, Maxim Maximowitsch?"

Er schwieg und blickte sinnend vor sich nieder, was konnte und durfte er ihr auf diese Frage erwidern?

„Nicht immer kann man das thun, wozu das Herz einen treibt," erwiderte er ernst, „es giebt eine eiserne Notwendigkeit, die einem nur zu oft im Leben den Weg vorschreibt, — einen solchen folge auch ich. Sie freilich, Prinzessin, kennen die unbarmherzige Hand dieser grausamen Tyrannin noch nicht, und deshalb scheint Ihnen meine Handlungsweise unverständlich!"

„Meinen Sie wirklich?" klang es leise zurück. „Sie könnten sich am Ende täuschen, der Schein trügt leider nur zu oft! Doch, was ich sagen wollte! Ihr Scheiden ist also schon ganz und gar festgesetzt?"

„Ganz und gar, Prinzessin!"

„Das wird uns allen sehr leid thun!"

„Allen?" fragte er ungläubig. „Was den Fürsten anbelangt, so bin ich überzeugt, daß er mich, in der ersten Zeit wenigstens, vermissen wird, wir haben uns jetzt aneinander gewöhnt, aber der Mensch besitzt die glückliche Eigenschaft, daß er sich in das Unabänderliche fügt und sich dann leicht über etwas Anderem tröstet!"

„Wirklich?" fragte sie mit einem Beigemisch leiser Bitterkeit. „Wenn Sie, wie ich annehme, zu dieser Menschengattung gehören, sind Sie zu beneiden, Onkel Wladimir macht darin eine Ausnahme. Damit will ich natürlich nicht gesagt haben, daß er Ihr Scheiden nicht verschmerzen wird," fügte sie schnell hinzu, das wäre zu traurig, die Bemerkung gilt nur im allgemeinen. Er pflegt denjenigen, welche er einmal in sein Herz geschlossen, ein treues, dauerndes Andenken zu bewahren. Ich glaube, das ist ein Zug unserer Familie überhaupt!" schloß sie leise, als spräche sie den Schlußsatz mehr für sich als für ihn.

Gerojew richtete heftig den Kopf empor, seine Nüstern blähten sich leise, in seinen Augen funkelte ein zorniges Licht, und um seine fest auf einander gepreßten Lippen zuckte es wie in schmerzlicher Bitterkeit.

„Der Korsakows oder der — Sobolews?" fragte er hart.

Erstaunt blickte sie ihn an, was wollte er mit dieser Frage sagen, und weshalb that er sie überhaupt?

„Ich hoffe beider!" entgegnete sie ruhig. „Aber kommt da nicht Onkel Max? — Jawohl, das ist er! — Sind Sie dem Grafen vorgestellt, Maxim Maximowitsch?"

Gerojew warf einen schnellen Blick nach der bezeichneten Richtung und erblaßte. Dort kam in der That der Graf und hatte sie augenscheinlich bereits bemerkt, denn er beschleunigte seinen Schritt. — Diesem Begegnen mußte er auszuweichen suchen.

„Doch, Prinzessin!" erwiderte er kalt. „Ich hatte die Ehre, dem Grafen Sobolew in den Gemächern des Fürsten zu begegnen. Und nun erlauben Sie vielleicht, daß ich mich von Ihnen verabschiede, meine Person könnte augenblicklich störend sein!"

„Störend? Inwiefern?" fragte sie etwas erstaunt, doch ohne eine weitere Erwiderung lüftete er den Hut, verbeugte sich mit eisiger Miene und schritt eilig den Weg, welchen sie eben gekommen waren, zurück.

Kopfschüttelnd blickte sie ihm nach — was bedeutete das alles? War er wirklich nur so bescheiden, niemals seine Person aufdrängen zu wollen? Das aber stand in sehr geringem Einklang mit seinem heutigen, sicheren Benehmen, in dem auch keine Spur jener angeblichen Bescheidenheit zu entdecken gewesen war. Nein, dahinter steckte etwas Anderes! Aber was? Darüber zerbrach sie sich vergeblich den Kopf, während sie langsam ihrem Onkel entgegenging, welcher schon von weitem grüßend den Hut schwenkte und im nächsten Augenblick an ihrer Seite stand.

„Sieh da, Kleine, ein angenehmes Begegnen," lächelte er, wie es der Prinzessin schien, etwas gezwungen, denn das nervöse Zucken seiner Mundwinkel harmonirte nicht ganz mit dem Ton seiner Stimme, „und, wie ich zu bemerken glaubte, in angenehmer Gesellschaft. Wer war denn der junge Mann, in dessen Begleitung ich Dich soeben antraf?"

„Herr Gerojew, Onkel Wladimirs Gesellschafter, lieber Onkel," entgegnete die Prinzessin ruhig. „Kennst Du den Herrn nicht?"

„Ach so, der!" Graf Sobolew nickte gleichgiltig und bot seiner Nichte den Arm. „Jawohl kenne ich ihn, wir trafen ein oder zwei Mal bei dem Fürsten zusammen, scheint ein ganz netter Mensch zu sein, nur etwas menschenscheu!"

„Menschenscheu?" fragte die Prinzessin nachdenklich. „Das möchte ich nicht behaupten!"

„Nun natürlich," lachte der Graf, „Ihr Frauen habt darin immer mehr Glück, und die Scheu eines solchen Sonderlings schmilzt wie Schnee unter den Strahlen der Fühlingssonne, wenn Eure schönen Augen ihm gnädig entgegenlächeln; unsereins muß genügsamer sein. Uebrigens," fügte er hinzu, während das Zucken seiner Mundwikel sich verstärkte, „vielleicht fühlt der junge Mann unüberwindliche Abneigung gegen meine Person, denn er scheint mir absichtlich auszuweichen, so etwas kommt oft genug im Leben vor."

Die Prinzessin blickte unwillkürlich auf, es klang ein bitterer Ton in der Stimme des Grafen, und auch in seinem Gesichtsausdruck, trotzdem er sich bemühte, gleichgiltig zu erscheinen, lag etwas, was allerlei unklare Gedanken in ihr weckte. Sie fühlte mit einem Mal, daß zwischen diesen beiden Männern etwas lag, was jeder von ihnen geheim zu halten suchte, keiner zugeben wollte, was aber dennoch da war — aber was? Das wußte sie nicht zu sagen!

„Onkel," sagte sie nach einer Weile, während welcher sie sich vergeblich bemüht hatte, einige Klarheit in die verworrenen Gefühle, welche urplötzlich auf sie einstürmten, zu bringen, „bist Du Herrn Gerojew schon früher einmal im Leben begegnet?"

Sie glaubte an seinem Arm zu fühlen, daß er zusammenzuckte, doch vielleicht hatte sie sich auch getäuscht, und nur ihr einmal geweckte Mißtrauen verleitete sie zu diesem Irrthum, denn das Gesicht des Gefragten blieb völlig unbewegt.

„Früher einmal begegnet?" fragte er gleichgiltig. „Erinnern kann ich mich dessen nicht, aber es ist möglich! — Man begegnet im Leben so vielen Menschen, deren Erscheinung, weil nur flüchtig aufgetaucht, mit der Zeit gänzlich aus unserem Gedächtnisse verschwindet. Doch wie kommst Du zu der Frage, Kind?"

„Wie man auf manches kommt, Onkel!" lächelte sie. „Aber kehren wir lieber um, mein Kopfschmerz, anstatt sich zu verriugern, verstärkt sich von Minute zu Minute; ich werde Mamas Rat befolgen und mich niederlegen müssen! — Begleitest Du mich vielleicht bis zum Schloß?"

„Gewiß, Kleine! Du siehst entsetzlich blaß aus, ich bemerkte das schon am Nachmittage, gehen wir also!"

Fast schweigend legten sie die Strecke bis zum Schloß zurück, die Prinzessin fühlte sich in der That müde und abgespannt, und auch der Graf schien entweder nicht besonders zum Sprechen aufgelegt zu sein, oder auf den leidenden Zustand seiner Nichte Rücksicht zu nehmen. An der Treppe trennte man sich.

„Du bleibst noch im Freien, Onkel?"

„Ja, Kind, das Wetter ist zu schön!"

„Dann auf Wiedersehn beim Thee, den wir heute wohl zu zweien einnehmen werden, denn Mama und Tante werden schwerlich bis dahin zurück sein!"

„Schwerlich! Auf Wiederseh'n! Verschlafe womöglich Deinen Kopfschmerz und erscheine bei Tisch mit einem heiteren Gesicht!"

„Sehe ich etwa trübe aus, Onkel?" lächelte sie.

„Mehr als das, melancholisch!" warf er scherzend zurück.

„Nun, das muß Einbildung sein, denn zur Melancholie besitze ich weder Veranlassung noch Veranlagung!"

Trotz dieser Versicherung stand sie eine Viertelstunde später oben in ihrem Zimmer mit vor die Brust gepreßten Händen und starrte mit weit geöffneten, erloschenen Augen in das Leere. Also er ging, und auf Bieloje würde es wieder so still und einsam wie vor seiner Ankunft werden, nur mit dem Unterschied, daß ihr diese Stille und Einsamkeit jetzt erst fühlbar werden würde, denn früher hatte sie dieselbe höchstens wohlthuend empfunden. Ihr! Warum gerade ihr? Was änderte sein Beiben oder Gehen an ihrem Leben? Was lag ihr daran, ob sie ihn unter diesem Dache wußte, oder in einer Entfernung von Hunderten von Meilen, die ihre Blicke, ja nicht einmal ihre Gedanken zu durcheilen vermochten? Nichts natürlich! Alles blieb beim Alten, und doch, es schmerzte sie fast, sie hatte sich eben wie alle Welt an ihn gewöhnt und würde ihn gewissermaßen eine Zeit lang entbehren, wie alles, woran sich das Auge gewöhnt und das es dann plötzlich vermißt, bis — bis andere Eindrücke den ersten Eindruck verwischen und verdrängen, bis des Lebens Wogen auch die letzte Spur einer Erinnerung verschlingen und sich dahinwälzen, ewig gleich und ewig wechselnd.

Nichs in der Welt war dauernd, und doch gab es Augenblicke, denen man wie Faust hätte zurufen mögen: „Verweile doch, Du bist so schön!"

Sie ließ die Hand von der Stirn sinken, zog die Nadeln aus dem Haar und stand noch eine Weile in Gedanken versunken. Der Kopf schmerzte zum Zerspringen, sie mußte sich unbedingt niederlegen, sollte es nicht schlimmer werden. Doch Onkel Wladimir, — sie mußte noch einmal zu ihm! Vielleicht konnte sie ihn sehen, vielleicht brauchte er etwas. Mechanisch griff sie nach den üppigen, blonden Strähnen, die ihr über den Rücken flossen, doch mit einer müden Bewegung warf sie sie wieder über die Schultern zurück, es sah sie ja doch niemand, höchstens vielleicht der alte Alexei und vielleicht der Onkel, wozu also noch die Mühe! — Langsam, mit gesenktem Blick durchschnitt sie die lange Zimmerreihe, durch deren zum Theil jetzt geöffnete Fenster der Abendsonne rotgoldene Strahlen hereinfluteten, und blieb an der Thür des kleinen Vorsaales erstaunt stehen. Dort in dem geradlehnigen Sessel am Fenster saß eine Gestalt, aber nicht die gebückte des alten Alexei, sondern eine jugendkräftige, auf deren dunklem Scheitel der Purpur des hereinbrechenden Abends in glutroten Lichtern schimmerte. — Gerojew, wie kam er hierher, und was hatte seine Anwesenheit an dieser Stelle zu bedeuten? — Jetzt bemerkte auch er sie, legte das Buch, in welchem er gelesen hatte, bei Seite und erhob sich, um ihr entgegenzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.